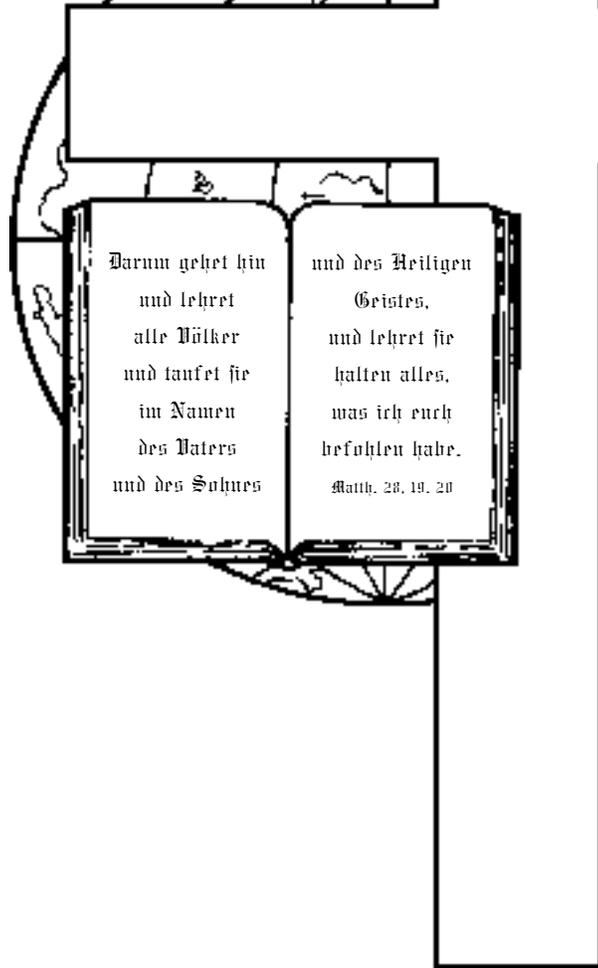


# Evangeliums Mosaik



Der Herr  
ist Gott,  
der uns  
erleuchtet

Christian Unity Press  
York, Nebraska

PSALM 118/27

**Der du lauter Liebe bist,  
lauter väterlich Erbarmen,  
der du uns in Jesus Christ  
gnädig bist, den gänzlich Armen:  
Ewig, ewig sei gepreist  
Vater, Sohn und Heilger Geist!**

**Daß du niemals uns verläßt,  
ob wir tausendfach auch zagen;  
daß uns deine Hände fest  
über Leid und Dunkel tragen:  
Ewig, ewig sei gepreist  
Vater, Sohn und Heilger Geist!**

**Der du uns der Sünde Last  
nahmst, und göttlich uns vergeben;  
schöpferisch gegeben hast  
neues Sinnen, neues Leben:  
Ewig, ewig sei gepreist  
Vater, Sohn und Heilger Geist!**

**Der du, wenn das Herze weint,  
Trost und Hilfe heilsam spendest;  
und was lauter Schaden scheint,  
dennoch uns zum Guten wendest:  
Ewig, ewig sei gepreist  
Vater, Sohn und Heilger Geist!**

**Daß du uns dein Wort geschenkt,  
uns, die wir im Dunkel irrten,  
daß dein Geist uns führt und lenkt,  
wo die Wege sich verwirren:  
Ewig, ewig sei gepreist  
Vater, Sohn und Heilger Geist!**

**Der du über alle Not  
deine Hände segnend breitest;  
der du uns aus Grab und Tod  
wunderbar nach Hause leitest:  
Ewig, ewig sei gepreist  
Vater, Sohn und Heilger Geist!**

**Daß wir dich zu jeder Zeit  
bitten dürfen wie die Kinder;  
nahen deiner Herrlichkeit,  
wir, die alle waren Sünder:  
Ewig, ewig sei gepreist  
Vater, Sohn und Heilger Geist!**

**Mitten in der Not der Zeit  
sei dir Gloria gesungen;  
einst, in deiner Herrlichkeit,  
singen wir mit neuen Zungen:  
Ewig, ewig sei gepreist  
Vater, Sohn und Heilger Geist!**

Fritz Woike

## **„Darum gedenke ich an die Taten des Herrn; ja, ich gedenke an deine vorigen Wunder.“**

Psalm 77, 12

Da ist ein Wanderer in stürmischer Nacht. Auf dem Weg durch die Wildnis hat er sich verirrt. Er will sich nach den Sternen orientieren. Aber Wolken haben die Sterne ganz verhüllt. Nun ist er ratlos, verirrt und verlassen.

So geht es einem Menschen ohne Gott in dieser Welt, wenn die Nacht des Lebens ihn überfällt. Die Sterne, die ihm leuchteten, sind verloschen.

Ein Kind Gottes aber kommt nie in diese Lage. Ihm leuchten alle Zeit die Sterne, die ihm Trost und Frieden geben und nach denen er sein Leben immer orientieren kann.

Diese Sterne sind die großen Taten Gottes.

Dunkle Nacht des Leides umgab den Sänger des 77. Psalms. Wir wissen nichts Näheres darüber. Aber dunkle Wolken der Schwermut lagen über ihm: „Wird denn der Herr ewiglich verstoßen und keine Gnade mehr zeigen? Ist's denn ganz und gar aus mit seiner Güte . . .?“

Aber da beginnen die stillen Sterne zu funkeln: „Darum gedenke ich an die Taten des Herrn; ich gedenke an deine vorigen Wunder.“ Dieses Wort wirkt wie ein Windstoß des Glaubens in den Segeln unseres Lebensschiffleins. Neue Zuversicht erfüllt das Herz, denn ein Lichtstrahl fällt in die Finsternis und Ausweglosigkeit.

Das ist die Erfahrung des Mannes

aus dem alten Bund. Wieviel mehr können wir diese Erfahrung machen. Wir wissen um die Barmherzigkeit Gottes, die am Kreuz von Golgatha sich offenbarte. Wir wissen von der wunderbaren Macht, die in der Auferstehung Jesu Christi, unseres Heilandes, sich zeigte.

Sieh, das sind die Sterne, die in der dunkelsten Nacht leuchten: Gottes Taten in Jesus Christus. Taten Gottes für uns! Welch einen reichen Trost, welche Glaubenskraft und Freudigkeit gewinnen Christen aus dem Schauen auf Jesus. Da wird die Nacht hell, Gottes Liebe gewiß. Und das Herz spricht: „Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück.“

# Wie finde ich den wahren Sinn des Lebens?

Die meisten Menschen unserer Zeit haben den Sinn des Lebens nie erkannt oder sie haben ihn verloren. Sie sind unglücklich. Und doch möchten alle glücklich sein. Hör dir einmal die Lieder der Schlagerparade an! Sie versprechen den Menschen immer wieder Glück. Achte einmal auf die Werbung der Firmen heute. Auch sie versprechen das Glück, sei es durch den Kauf von Autos, Fernsehapparaten und vielem anderen mehr – sogar durch bestimmte Zahncreme oder Sprays. Reisefirmen versprechen das Glück in einer wunderschönen Urlaubsreise. So geht die Suche nach dem Glück weiter. Im Leben der Jungen und der Alten, der Reichen und der Armen. Wo ist wahres Glück zu finden? Ich möchte diese Frage beantworten, indem ich eine zweite Frage stelle: Wo ist wahres Glück nicht zu finden? Jesus sagte: „Niemand lebt davon, daß er viele Güter hat.“ Vor längerer Zeit sah ich das Bild eines der reichsten Männer der Welt. Man sollte annehmen, daß dieser Mann selig lächeln würde, ein Eindruck von Zufriedenheit auf seinem Gesicht stünde. Aber das Gegenteil war der Fall.

Paulus sagt: „Die Geldliebe ist die Wurzel alles Übels.“ Er betont, daß viele sich dadurch Schmerz und Kummer verursacht haben. Wie wahr ist doch diese Aussage! Keine Generation hat vielleicht soviel Wohlstand genossen wie die heutige. Und doch hat es keine Generation hier im Westen gegeben, die so unglücklich ist wie die heutige. Ja, der Wohlstand läßt den Menschen leer.

Ruhm bringt auch kein Glück. Die Bibel sagt: „Alle Herrlichkeit des Menschen ist wie des Grases Blume.“ Das heißt: „Die Herrlichkeit und der Glanz des Menschen verwelken wie eine Blume. Unter den Schauspielern finden wir immer wieder gute Beispiele, daß Glück nicht im Ruhm zu finden ist. Marilyn Monroe war eine der bekanntesten Schauspielerinnen in Amerika. Millionen kannten sie. Sie hatte allen Ruhm, den sie sich hätte erträumen können. Was war das Ende? Sie hat Selbstmord begangen. Vorher unternahm sie schon zwei- oder dreimal einen Selbstmordversuch. Sie suchte nicht das Leben, sondern den Tod, weil Ruhm sie nicht glücklich machte. Der frühere Schwergewichtboxer Parrison sagte einmal: „Es ist eigenartig, aber ich träumte mein ganzes Leben davon, Weltmeister zu werden. Aber als ich es wurde, fand ich nicht die Erfüllung darin, die ich gesucht hatte.“ Er war enttäuscht. Sehr viele Menschen streben danach, etwas im Leben zu werden, von dem sie träumen. Sie wollen Einfluß ausüben. Sie suchen nach einer bedeutenden Stellung und Position in irgendeinem Bereich des Lebens. Wenn sie diesen Platz der Ehre und des Ruhms gewonnen haben, bleiben sie doch innerlich leer. Der Psalmist sagt: „Wenn die Herrlichkeit eines Menschen groß wird, wird er sie nicht in seinem Sterben mitnehmen, und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren.“

Wenn jener große Tag der Abrechnung vor Gott kommen wird, dann wird jede irdische Herrlichkeit des Menschen, die er besessen hat, zurückbleiben. Mein Freund, ich möchte eine Herrlichkeit haben, die mit mir geht, wenn ich sterbe. Die Bibel sagt: „Wer Seelen gewinnt, ist weise.“ – „Und die weise sind, sollen leuchten wie die Sterne immer und ewiglich.“ Ja, das ist echte Herrlichkeit.

Hast du den Ruhm nur für dieses Leben gesucht? Du wirst niemals dabei glücklich sein. Vergnügen machen auch nicht glücklich. Viele Menschen möchten sich immer wieder einmal austoben

in der Sünde, in den Vergnügungen der Welt, um dadurch ein Stück Glück zu finden. Unsere Generation ist vergnügungssüchtig sondergleichen. Und sie folgt der Philosophie: Laßt uns essen und trinken, denn morgen sterben wir. Es ist ein verrücktes Rennen nach Vergnügen, sei es im Urlaub oder in der freien Zeit. Der Mensch will heute immer mehr freie Zeit haben. Und er könnte sie vielleicht auch gut gebrauchen, wenn er sie verwenden würde, um an Leib, Seele und Geist zu genesen. Aber der Mensch weiß gar nicht, was er mit der freien Zeit anfangen soll. So stürzt er sich ins Vergnügen hinein und erlebt immer wieder Enttäuschung. Die Großstädte bieten ja in unserer Zeit alles, was man sich in bezug auf Vergnügen ausdenken kann. Doch gerade in den Großstädten wohnen die meisten einsamen Menschen. Hast du auch Vergnügen gesucht? Es wird deine innere Leere nicht ausfüllen.

Wenn das Glück nicht im Wohlstand, nicht im Ruhm und nicht im Vergnügen gefunden werden kann, worin ist es dann zu finden? Die Antwort ist klar: Wahres Glück finden wir in Jesus Christus allein. Die Bibel sagt: „Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Und solches schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig sei“ (1. Joh. 1, 3 und 4). Das heißt: Es gibt keine wahre Freude, ohne daß wir in enge Gemeinschaft mit Christus kommen. Sicher wirst du auch wie viele sagen: Diese Aussage, daß Christus mich glücklich macht, ist mir viel zu allgemein. Du mußt deshalb genau verstehen, wer du bist und wer Jesus Christus ist.

Die Bibel sagt: „Der Mensch ist ein Sünder.“ Sie betont ganz klar, daß durch eines Menschen Ungehorsam – nämlich durch den Ungehorsam unserer ersten Eltern – wir allesamt Sünder geworden sind. Wir wurden mit einer sündigen Natur in diese Welt hineingeboren. Ein Mensch ist nicht ein Sünder, weil er Sünde tut. Er sündigt, weil er ein Sünder ist. Und durch die Sünde

ist der Mensch von Gott getrennt. Der Tod ist der Sünde Lohn. Gerade das Beispiel unserer ersten Eltern will uns das bestätigen. Adam und Eva wurden in diese Welt als sündlose Geschöpfe hineingestellt. Dann kam die Sünde in ihr Leben und dadurch auch die Trennung von Gott. Sie wurden aus Gottes Gegenwart vertrieben. In diesem Zustand lebt der Mensch noch heute. Aber die Frage ist: Wie kann diese große Kluft zwischen Gott und dem Menschen überbrückt werden? Und da gibt es nur eine Möglichkeit: durch Jesus Christus. Du fragst: „Wer ist eigentlich Jesus Christus? Warum kam er in diese Welt?“ Viele sagen: „Er kam, um den Menschen eine Lehre von Gott zu bringen. Er wollte den Menschen sozial helfen und ihnen ein gutes Vorbild sein, dem sie folgen können.“ Aber Jesus kam nicht in erster Linie, um Lehrer und Helfer oder Vorbild zu sein. Er kam, um ans Kreuz zu gehen, um dort für dich und mich zu sterben – als unser Stellvertreter. Das Kreuz ist ein Ort des Gerichts. Dort nahm Jesus das Gericht und die Strafe auf sich, die du und ich verdient hatten.

Die Bibel sagt: „Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten.“ Aber alles, was Jesus für dich getan hat, ist umsonst, wenn du ihn nicht aufnimmst. In Johannes 1, 12 heißt es: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.“

Was bedeutet es, Jesus Christus aufzunehmen? Dazu gehören in erster Linie drei Dinge: Buße, Glaube und Bekenntnis. Ohne Buße kann der Mensch nicht errettet werden. Jesus sagte: „Es sei denn, daß ihr Buße tut, so werdet ihr alle umkommen.“ Buße schließt in erster Linie Sündenerkenntnis ein. Die drei schwersten Worte, die ein Mensch auszusprechen vermag, sind: „Ich habe gesündigt.“ Aber niemand kann zu Gott kommen, es sei denn, er kann diese Worte mit reuigem Herzen sagen. Buße schließt auch Umkehr und Sinnesänderung ein. Du mußt dich von deinen Sün-

den abwenden. So tat es der verlorene Sohn. Er machte sich auf und ging zu seinem Vater. Aber Buße allein reicht nicht aus. Buße und Glaube gehören zusammen. So wie Buße Umkehr bedeutet, bedeutet Glaube Hinkehr. Du mußt im Glauben auf Jesus schauen – wende dich zu ihm hin. Viele Leute sagen: „Ich kann nicht glauben.“ Doch wir lesen in der Schrift: „Wer von Herzen glaubt, der wird gerettet.“ Der wahre Glaube geschieht also mit dem Herzen. Dein Verstand reicht nicht aus, um Gott zu erfassen. Gott ist dafür zu groß. Vielleicht denkst du auch: „Ich kann nicht glauben, weil so vieles in der Bibel steht, das ich nicht verstehen kann.“ Wenn du warten willst, bis du alles verstehst, wirst du nie zu Christus kommen. Glauben heißt Vertrauen. Deshalb sagte Jesus: „Es sei denn, ihr kehret um und werdet wie die Kinder. So könnt ihr nicht ins Himmelreich kommen.“ Du fragst: „Wieviel Glauben muß ich haben, um errettet zu werden?“ Es kommt nicht darauf an, wieviel Glauben du hast. Die Größe deines Glaubens errettet dich nicht. Wenn der Glaube wie ein Senfkorn ist, kannst du frei werden. Wichtig ist, daß du dein Vertrauen, und

sei es noch klein, allein auf Jesus setzt.

Aber es fehlt noch ein weiterer Schritt zu diesem Christenleben. Du mußt den Herrn Jesus vor den Menschen bekennen. Das Bekenntnis zu Jesus vor den Menschen gehört zu jeder wahren und klaren Entscheidung für ihn. Jesus sagt: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den werde ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“ Ist es die Feigheit, die dich heute von Jesus abhält? Ist es dein Stolz, dein Intellekt? Ich meine daß es im Leben nichts Größeres gibt, das dich von Jesus abhalten kann, als die Macht der Menschenfurcht. Laß dich nicht von dieser Macht hindern. Tritt heraus für Jesus Christus. Komm zu ihm, wie du bist. Jesus Christus hat noch niemals jemand zu sich gerufen, weil er so fromm oder so brav war. Nein, er hat die Menschen gerufen, weil sie Sünder waren. Ganz gleich, wie groß deine Sünden sind: Gott vergibt dir. Die Bibel sagt: „Wär gleich blutrot die Sünde, soll sie schneeweiß werden.“ Gott will auch dir gnädig sein. Du darfst diese Entscheidung für Christus heute treffen und damit den wahren Sinn und die wahre Freude des Lebens kennenlernen.



**„Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht hat zu vergeben die Sünden auf Erden (sprach er zu dem Gichtbrüchigen): Ich sage dir, stehe auf, nimm dein Bett und gehe heim!“**  
Markus 2, 10 und 11

## Der Beweis der Vergebung ist Kraft zum Wandeln

Die Geschichte von der Heilung des Gichtbrüchigen ist eine der schönsten und lehrreichsten des Neuen Testaments. Wir haben in ihr eine schöne Fülle herrlicher Wahrheiten, daß man darüber predigen und immer wieder predigen könnte, ohne diese Fülle zu erschöpfen. Ich möchte heute nur auf einen Punkt den Finger legen und es betonen, daß ein geheiligtes Leben der einzige sichtbare Beweis dafür ist, daß wir Vergebung der Sünden haben. Daß Jesus tatsächlich dazu imstande ist, aus uns Menschen zu machen, die seinen Willen tun und tadellos dastehen, das ist der Beweis, daß er es auch vermag, unsere Sünden fortzunehmen. – Unser Geschichte soll uns das klar machen.

Jesus ist in Kapernaum im Hause des Simon, wo er so oft eingekehrt ist. Er ist von seiner ersten Reise durch Galiläa zurückgekehrt und schnell hat sich die Kunde verbreitet, daß der berühmte Prediger und Wundertäter wieder da sei. Die ganze Stadt ist in Aufregung, eine große Menschenmenge strömt herbei, so daß selbst vor der Tür kein Raum mehr ist. Da spielt sich plötzlich im Hause ein eigenartiger Vorfall ab. Vier Männer tragen einen gelähmten Freund herbei, und mit einem Verlangen, das alles wagt, und einem Glauben, der sich nicht zurückschrecken läßt, haben sie das Dach abgedeckt und lassen den armen Kranken hernieder vor die Füße Jesu. „Da aber Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Diese Worte vermehrten die allgemeine Erregung und sofort beginnen die Schriftgelehrten zu flüstern: Wie redet dieser solche Gotteslästerung? und machen einen Angriff auf unseren Herrn, wie er ihn ja so oft zu bestehen hatte.

Was diese Feinde Jesu vorwarfen, war das: „Du gibst vor, diesem Mann die Sünden zu vergeben. Das ist ein leichter Ausspruch, denn wir können es nicht untersuchen, ob es wahr ist. Du sagst zu ihm: „deine Sünden sind vergeben“, aber wie sollen wir wissen, ob diese Worte irgendwelche Kraft haben? Wenn du Sünden vergeben willst, mußt du doch auch Gichtbrüchige heilen können. Warum tust du denn das nicht? Könnten wir es sehen, daß dieser Mann hier gesund wird und wieder laufen kann, dann würden wir es auch glauben, daß es wahr ist, daß ihm die Sünden vergeben sind.“

Jesus nahm diese Herausforderung sogleich auf. Er wandte sich zu ihnen, und als er in ihren Herzen las, antwortete er ihnen: „Ihr habt ganz recht. Aber was ist leichter, zu diesem Gichtbrüchigen zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder: stehe auf, nimm dein Bett und wandle? Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschensohn Macht hat, die Sünden auf Erden zu vergeben, – seht einmal her.“ Und er wandte sich zu dem Kranken und sprach: „Stehe auf, nimm dein Bett und gehe heim!“ Und alsobald stand er auf, nahm sein Bett und ging hinaus vor ihnen allen. Jesus hatte triumphiert, seine Feinde waren beschämt. Er hatte dem Kranken die Kraft geschenkt zu wandeln und damit seine Macht bewiesen, die Sünden zu vergeben.

Wir stehen heutzutage einer Streitfrage gegenüber, die in vielen Beziehungen Ähnlichkeit hat mit diesem Fall hier in Kapernaum. Nur rechtfertigt sich heute unser Heiland nicht mehr selbst, sondern hat dieses Amt uns, denen, die wir Christen sind, anvertraut. – Um uns, die wir Jesu angehören, sammelt sich

die Welt, denn nichts interessiert die Menschen mehr, als die christliche Religion. In dieser Welt gibt es viele, die unserem Herrn ebenso feindlich gegenüberstehen, wie damals die Schriftgelehrten; und wir erzählen diesen Menschen, daß wir Vergebung empfangen haben. Wir bitten sie, an den Herrn Jesu zu glauben, damit auch ihnen vergeben werde. Wir bezeugen, die göttliche Stimme vernommen zu haben: „dir sind deine Sünden vergeben“ und daß diese Vergebung tatsächlich stattgefunden habe. Aber die Welt lächelt zu unseren Worten. „Das kann man leicht behaupten! wir können es ja nicht untersuchen, ob es wahr ist! Wir verstehen nichts von Vergebung, aber wir wollen euch einmal sagen, was wir verstehen. Wir wissen, was ein reines, wahrhaftiges, selbstloses Leben ist. Wir verstehen, was es heißt, geheiligt sein! Wollt ihr, daß wir an euer Evangelium der Vergebung glauben, dann beweist es uns, daß ihr tatsächlich Vergebung habt, indem ihr ein geheiligtes Leben führt. Kann euer Christus euch nicht die Kraft zum Wandeln geben, dann müssen wir annehmen, daß er euch täuscht, wenn er vorgibt, euch zu vergeben.“ So spricht die Welt, und wie stellen wir uns dieser Forderung gegenüber? Können wir die Probe bestehen? Können wir demütig aber bestimmt antworten: „Auf daß ihr wisset, daß des Menschen Sohn Macht hat, die Sünden auf Erden zu vergeben, – seht uns an.“ Können wir vor die Menschen hintreten, befreit von den Banden der Sünde, und so vor ihnen wandeln, daß sie es sehen müssen, daß Jesus uns geheilt hat? Ist unser Leben ein Beweis der vergebenden, erneuernden und rettenden Macht unseres Herrn?

Ich fürchte, sehr oft ist es nicht der Fall. Das Leben vieler Christen ist keine Empfehlung für Jesus. Woher kommt das? Haben die Ungläubigen recht, die da behaupten, Jesus täusche uns? Kann er uns denn nicht heilen, wenn er doch vorgibt zu vergeben? Wenn das der Fall ist, liegt die Schuld auf seiner Seite, dann bin ich fertig mit ihm. Was nützt mir ein Heiland, der nicht heilen kann? Ich glaube nicht an eine Vergebung, die mir ein Heiland zuteil werden läßt, der nicht zu mir sündenkranken Menschen sagen kann: Stehe auf und wandle. –

Aber wir wissen es, Jesus trägt nicht die Schuld. Er kann aufs völligste erretten! Der Fehler liegt bei uns. Der Grund, weshalb die Sünde über uns herrscht, warum wir kraftlos in der Versuchung sind und unser Leben dem Herrn keine Ehre macht, ist entweder, daß wir überhaupt noch keine Vergebung empfangen haben, oder, daß wir im Unglauben dem Wort Jesu nicht gehorchen.

1. Es ist möglich, daß wir überhaupt noch gar nicht zu Jesu gekommen sind und deshalb kein geheiligtes Leben führen können. Das ist bei unzähligen Menschen der Fall, welche es selbst gar nicht ahnen. Wir täuschen uns ja leicht über unsere Stellung zum Heiland. Wie viele denken, daß sie Christen sind, und doch wird Jesus einst zu ihnen sagen: „Ich kenne euch nicht, ihr Übeltäter!“

Wie steht es um uns? Unser Leben ist nicht geheiligt. Haben wir uns einer falschen Hoffnung hingegeben? uns auf unsere echten Erfahrungen ausgeruht? „Versucht euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüfet euch selbst!“ (2. Kor. 13, 5).

2. Sind wir aber zu Jesus gekommen, haben Vergebung erlangt, und bleiben trotzdem unfähig, Gottes Willen zu tun, dann liegt der Grund hierfür wahrscheinlich darin, daß wir im Unglauben dem Wort des Herrn nicht gehorcht haben. Unglauben an Jesu heilende Kraft und deshalb Ungehorsam seinem Wort gegenüber, das ist der

Grund unserer Unfähigkeit. Jesus hat sich zu uns genahnt und uns gesagt: „deine Sünden sind dir vergeben“, und wir haben es geglaubt und uns gefreut. Als aber derselbe Jesus zu uns sprach: „stehe auf und wandle!“ „Du sollst heilig sein, denn ich bin heilig“, da vergaßen wir es, daß Gottes Gebote leicht sind und antworteten auf sein: „du sollst“ mit unserem „ich kann nicht, Herr!“ Wir glaubten nicht an seine Macht und gehorchten seinem Wort nicht. Deshalb liegen wir noch gelähmt auf unserem Lager und sind unfähig zum Arbeiten, Wandeln und Zeugen. Die Welt blickt auf uns, lacht und sagt: „Seht euch mal diese Christen an! Sie sagen, sie haben Vergebung der Sünden, aber besser sind sie deshalb nicht geworden. Dieser Jesus, von dem sie immerzu reden, scheint doch nicht viel für die Menschen tun zu können. Sie behaupten, er habe ihnen vergeben, aber sie können nicht sagen, daß er ihnen wirklich geholfen hat, denn in ihrem Wandel scheinen sie nicht besser zu sein als wir.“

O, ihr Lieben, denken wir denn nicht daran, wie sehr wir durch unseren Wandel unserem Heiland Schande machen! Die Welt beurteilt ihn und was er ist nach dem, was wir sind und er uns ist. Sie taxieren seine Macht nach dem, was sie ihn tatsächlich an uns tun sehen. Hätten wir es von jenen Schriftgelehrten in Kapernaum erwarten können, daß sie an Jesu göttliche Allmacht glaubten, wenn er dem Kranken nur Vergebung der Sünde verkündigt hätte, es dann aber nicht vermocht hätte, ihn zu heilen? Können wir es von den Menschen erwarten, daß sie unseren Worten an Jesu glauben, wenn es doch so scheint, als ob er nicht imstande sei, uns zu heilen? Was wir auch immer sagen mögen, für die Welt ist nur die Kraft zum Wandeln der Beweis dafür, daß wir tatsächlich Vergebung der Sünden haben.

Willst du diese Kraft haben? Möchtest du so wandeln, daß dein ganzes Leben ein Zeugnis Jesu göttlicher Herrlichkeit ist? Und willst du wissen, wie

man diese Kraft bekommt? Durch Glauben und Gehorsam. Wir erlangen sie, so wie wir die Vergebung empfangen haben, so wie auch der Gichtbrüchige sie empfing. Er verdiente sie sich nicht, versuchte auch nicht, sich selbst zu heilen. Er stand nicht auf, strauchelte und fiel wieder und wieder, bis er endlich nach vielen mühevollen Anstrengungen imstande war sich fortzubewegen. Nein er stand auf und ging hinaus vor allen. Wie kam das? Er glaubte und gehorchte. Er hörte Jesu Stimme: „Stehe auf!“ Er hätte antworten können: „Das kann ich nicht, Herr! Deshalb hat man mich ja zu dir gebracht.“ Hätte er so geantwortet, dann wäre er wahrscheinlich sein Leben lang gelähmt geblieben. Aber er glaubte, daß er mit dem Gebot auch die Kraft zum Gehorsam empfangen würde. Und als sein Wille den Gehorsamsweg einschlug, wurde ihm die Kraft als ein Geschenk des Herrn zuteil. – So muß es auch bei uns sein. Was so viele von uns zurückhält, ist einfach Unglaube und Ungehorsam. Jesus sagt uns: „Gib diese schlechte Gewohnheit auf“, und wir antworten: „Das kann ich nicht Herr.“ Das ist Unglaube und Ungehorsam. Die Schwierigkeit liegt nicht in dem „ich kann nicht“, sondern in dem „ich will nicht.“ Trotzdem flehen wir um Kraft. Sie kann uns aber nicht zuteil werden, wenn wir ungehorsam sind und an dem Wort unseres Herrn zweifeln. Wir rufen mit dem Vater des Besseren: „Wenn du etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns! Jesus aber sprach zu ihm: Das ‚wenn du kannst‘ ist, wenn du glauben kannst; dem Glaubenden ist alles möglich!“ (Mark. 9, 22 und 23; Elbf. Übers.).

Möchtest du nicht jetzt glauben und vertrauen? Wenn du es tust, so wirst du Herrliches erfahren! Es wird sein, wie damals in Kapernaum, und die Menschen die dich wandeln sehen, und die es merken, daß du geheilt bist, werden staunen und sagen: „Wir haben solches noch nie gesehen!“

Mac Gregor  
(Aus Evangeliumsstrahlen)

# Jetzt ist die Zeit

## Bereit sein

„Darum seid auch ihr bereit. Denn des Menschen Sohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint“ (Matth. 24, 44). „Ich komme wieder!“ Diese aufregenden Worte hallten durch die Luft. An ihnen hingen die Hoffnungen verzweifelter Menschen. Es war ein trauriger Tag im März 1942, als der General seine geschlagenen Truppen widerstrebend zurücklassen mußte. Sie hatten tapfer gegen unüberwindliche Kompanien gekämpft, obwohl der Feind oft zahlenmäßig in der Überzahl war. Man hatte sie immer weiter in den Dschungel gedrängt. Es fehlte ihnen an Verpflegung, Munition und Verbandszeug. Das alles deutete auf eine vollständige Niederlage hin. Die Rückkehr des Generals hatte sich nun um drei Jahre verzögert. Viele von seinen Männern waren bei Schlachten gefallen, einige zum Feind übergelaufen. Ein kleiner Rest klammerte sich noch verzweifelt an seine letzten Worte.

Diese Geschichte aus dem Zweiten Weltkrieg wird noch von dem Gleichnis der zehn Jungfrauen übertroffen (Matth. 25, 1 – 13). Jemand viel größer als dieser General hat gesagt: „Euer Herz erschrecke nicht! Glaubet an Gott und glaubet an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, würde ich dann zu euch gesagt haben: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin“ (Joh. 14, 1 – 3).

Zwar hat sich seine Wiederkunft verzögert – viel länger, als wir annahmen. Und heute spotten viele über die Wiederkunft Christi. Aber die Bibel sagt uns: „Wisset das aufs erste, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln“ (2. Petr. 3, 3).

Aber die Frage lautet nicht: „Kommt Jesus wirklich wieder?“, sondern: „Bin ich bereit, wenn er wiederkommt?“ Im Licht der verheißenen Wiederkunft Jesu Christi lehrt uns das Gleichnis von den zehn Jungfrauen zwei Dinge:

### 1. Bekenntnisse verwirren oft

Es gibt viele Betrüger – Menschen, die uns Heilung für das uns plagende Rheuma versprechen, richtige Vermögensscharlatane, die bemüht sind, „uns schnell reich zu machen.“ Wir haben sie aber auch in den Gemeinden – die Heuchler. Sie sind oft schwer von den wahren Gläubigen zu unterscheiden.

Beachte einmal, daß die fünf weisen und die fünf törichten Jungfrauen sich sehr glichen. Sie hatten den gleichen Namen, trugen dieselbe Kleidung und hatten die gleiche Lampe. Und alle hatten die gleiche Aufgabe. Ein Mensch mag einem Christen sehr gleichen und doch keiner sein. Er mag alle äußerlichen Zeichen eines Heiligen haben – ein korrektes Leben führen, einen guten Ruf haben. Er mag hervorragende Dinge tun und sagen. Er kann ein guter Versammlungsbesucher sein und die Mission unterstützen. Er kann sogar bekennen, daß er sich auf das Kommen Christi freut, und doch kein wahrer Christ sein. Falsches Bekenntnis ist eine heimtückische Sache. Viele können vielleicht ihre Mitmenschen betrügen. Aber Gott kann keiner hintergehen.

### 2. Auf die Vorbereitung kommt es an

Obwohl man die fünf törichten Jungfrauen auf vielen Gebieten nicht von den fünf weisen auseinanderhalten konnte, gab es bei ihnen einen fatalen Unterschied: Die Klugheit der weisen Jungfrauen lag in der Tatsache: „Die Klugen aber nahmen Öl in ihren Gefäßen samt ihren Lampen“ (Matth. 25, 4). Und die Dummheit der törichten bestand

darin, daß sie kein Öl hatten (Vers 8).

Dieses Gleichnis wird verschiedenartig ausgelegt. Wir brauchen jedoch hier nicht herauszufinden, was mit dem Öl gemeint ist. Ob es sich hier um die Gnade, den Glauben oder den Heiligen Geist handelt. Es geht hier einzig und allein um die Tatsache, daß die weisen Jungfrauen bereit waren und die törichten nicht.

Wenn wir diese Geschichte mit unseren Augen betrachten, können wir sie nicht richtig verstehen. Aber sie ist keine erfundene Geschichte. Diese Dinge können sich täglich in einem Dorf Palästinas wiederholen. Schon zur Zeit Jesu war eine Hochzeit etwas ganz Großes. Das ganze Dorf kam heraus, um die Neuvermählten in ihr neues Heim zu begleiten. Und sie gingen den längsten Weg, um so viele Glückwünsche wie nur möglich von den Freunden zu erhalten. Wenn in Palästina geheiratet wurde, gab es für das Brautpaar keine sogenannten Flitterwochen – es blieb zu Hause. Die ganze Woche hatten sie ein offenes Haus und man behandelte sie wie Prinz und Prinzessin. Es war die freudigste Woche ihres Lebens. Aber an den Festen während der Woche durften nur ihre engsten Freunde teilnehmen. Jemand berichtet, was er in Palästina noch vor wenigen Jahren gesehen hat: „Als wir durch das Tor einer Stadt in Galiläa fuhren, sah ich, wie zehn Mädchen lustig auf irgendwelchen Instrumenten spielten und vor meinem Auto hertanzten. Als ich fragte, um was es sich handelte, sagt mir der Übersetzer, sie leisteten der Braut Gesellschaft, bis der Bräutigam käme.“

Ich fragte ihn, ob man diese Hochzeit sehen könne: „Es kann heute sein oder auch morgen. Niemand weiß das genau.“ Und dann erklärte er weiter, daß es bei einer Mittelklassehochzeit eine große Sache sei, wenn man die Brautgesellschaft schlummernd antref-

fe. So komme der Bräutigam oft unerwartet und mitten in der Nacht. Es stimme auch, daß er jemand die Straße hinunterschicke, der immerfort rufe: „Der Bräutigam kommt.“ Aber das könne wiederum zu jeder Zeit sein. So mußten die Jungfrauen und die Braut zu jeder Zeit bereit sein, um ihm entgegengehen zu können. Eine weitere wichtige Sache ist: Niemand darf ohne eine Lampe auf die dunklen Straßen gehen. Und wenn der Bräutigam da ist und die Tür ist verschlossen, haben alle, die zu spät kommen, keine Chance mehr.“

Der Fehler der törichten Jungfrauen lag nicht darin, daß sie nicht genug Öl hatten. Sie hatten es immer wieder aufgeschoben, sich Öl zu kaufen. Zaudern ist kostspielig. Die törichten Jungfrauen merkten zu spät, daß ihre flackernden Lampen am Ausgehen waren. Als sie erwachten, wußten sie genau, daß es ihr eigenes Versäumnis war. Inständig baten sie ihre Gefährtinnen: „Gebt uns etwas von eurem Öl, denn unsere Lampen gehen aus“ (Matth. 25, 8).

Aber der Mensch kann die Verbindung zu Gott nicht ausborgen, er muß sie selbst besitzen. Ebenso wenig wie er den Charakter des anderen ausborgen kann. Niemand kann ein geistlicher Parasit sein und die geistlichen Erfahrungen des anderen aussaugen. Obwohl wir leicht sagen können, die klugen Jungfrauen seien ein bißchen geizig gewesen, gaben sie doch ihren Schwestern den besten Rat. Sie schimpften sie nicht wegen ihres Versäumnisses aus und rühmten sich nicht ihrer eigenen Sicherheit. Sie machten ihnen eher Mut: „Gehet zu den Krämern und kauft für euch selbst“ (Matth. 25, 9). Aber die Tragödie ist, während die Jungfrauen um Mitternacht losgingen, um sich Öl zu holen, kam der Bräutigam. „Und da sie hingingen, zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür ward verschlossen.“ Als die törichten Jungfrauen schließlich wieder zurückkamen, mußten sie draußen auf den dunklen Straßen bleiben. Vielleicht er-

innerten sie sich jetzt an das, was sie sich einige Tage vorher vorgenommen hatten: „Morgen kaufen wir uns Öl.“ – „In diesen Tagen will ich mit Gott in Ordnung kommen.“

Vergeblich klopfen sie jetzt an die Tür und riefen: „Herr, Herr, tu uns auf.“ Zaudern kostet etwas. Daher sagt die Bibel in 2. Korinther 6, 2: „Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils.“ Darum zaudere nicht: Mach dich bereit für das Kommen des Herrn.  
M. Chaplin

## Die Frommen werden Gutes besitzen.

Sprüche 28, 10

Das Buch der Sprichwörter ist auch ein Buch der Verheißungen. Verheißungen sollen Sprichwörter unter dem Volk Gottes sein. Hier haben wir eine sehr gnadenvolle Verheißung vor uns. Wir sind gewohnt, zu denken, daß viel Gutes für uns aufbewahrt ist; aber hier wird uns gesagt, daß wir es schon im Besitz haben sollen.

Alle Bosheit und List der Feinde kann nicht unser Verderben bewirken; sie werden in die Grube fallen, die sie gegraben haben. Unser Erbe ist als ein so unveräußerliches auf uns übertragen, daß es uns nicht vorenthalten werden kann, wenn wir uns an Gott halten und auf seinen Wegen wandeln.

Und was haben wir? Wir haben ein ruhiges Gewissen durch das kostbare Blut Jesu. Wir haben die Liebe Gottes, die uns gehört, was auch immer eintreten mag. Wir haben Macht bei Gott durch das Gebet in jeder Zeit der Not. Wir haben das Auge Gottes, das über uns wacht, die Engel Gottes, die uns dienen, und vor allem den Geist Gottes, der in uns wohnt. In der Tat, alles ist unser. „Es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige, alles ist euer!“ Jesus ist unser. Gott sei gelobt!

Laßt uns nicht jammern und wimmern, knausen und uns plagen, da wir

Gutes in Besitz haben! Laßt uns in unserem Gott leben und uns den ganzen Tag seiner freuen! Hilf uns, o Heiliger Geist!

---

### Fortsetzung von Seite 9

unserer Seele und zum Frieden unseres Herzens.

2. Niemand soll sich einmal entschuldigen und sagen können, daß ihm die Wahrheit nicht bekannt noch gesagt war. Sie ist uns vorgelegt durch Gottes Wort und jeder von uns nimmt (gewollt oder auch ungewollt) eine bestimmte Stellung zu ihr ein.

Darum die Frage: „Liebe ich die Wahrheit?“ Die Liebe zur Wahrheit dient zu deinem persönlichen Vorteil, liebe Seele, denn nur der, der die Wahrheit wirklich liebt, kann ihre wahre Bedeutung, ihre heilsame Wirkung und ihren tiefen Segen erfahren. Deshalb lasse die göttliche Wahrheit auch auf dein Leben einwirken, damit sie dich zu Christus, zur Freiheit und zur ewigen Seligkeit führen kann.

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs  
Otto Sommerfeld  
Siegfried Raasch

EDITOR: Fritz Friedrich

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

U. S. \$15.50, – Can. \$25.00, – EURO 18.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

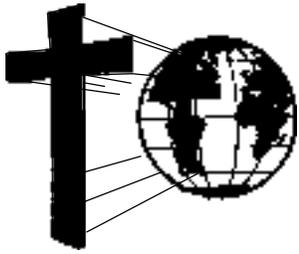
P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: [cupress@gemeindegottes.org](mailto:cupress@gemeindegottes.org)

[www.gemeindegottes.org](http://www.gemeindegottes.org)



# Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

## Lieben wir die Wahrheit?

3. Johannes 3 und 4

Diese Frage mag in unserer Zeit sehr fremd und seltsam klingen. Dennoch ist sie eine sehr wichtige Frage, – so wichtig, daß sich ein jeder von uns ganz persönlich fragen sollte: „Liebe ich die Wahrheit?“

Unser Herr Jesus war kurz vor seinem Kreuzestod von seinen Gegnern als Angeklagter dem weltlichen Richter Pilatus vorgestellt worden. Zu seiner Verantwortung legte er u. a. das klare Zeugnis ab: „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit zeugen soll und wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“ Darauf fragte Pilatus verwundert: „Was ist Wahrheit?“ Diese altbekannte Pilatusfrage ist gewiß über die Jahrhunderte hindurch eine beunruhigende Frage vieler Menschen gewesen. Sie ist auch unbedingt berechtigt, denn inmitten der vielen Verwirrungen damals, und weit ausmaßreicher heute, wissen nur sehr wenige Menschen noch was wirklich WAHRHEIT ist!

Rein natürlich gesehen sagen wir: Wahrheit bedeutet Wirklichkeit, Echtheit, oder Wahrheit ist unwiderlegbare Tatsache, usw. Große Denker haben jedoch bezüglich der Wahrheit sinnvollere und tiefere Aussagen gemacht.

Jemand sagte z. B.: „Die Wahrheit ist in GOTT! Uns bleibt die Pflicht sie zu erforschen.“ Ein anderer sagte: „Es ist die Klugheit der Klugen zur Wahrheit zu halten; und sie ist auch die Schönheit jeden Alters!“ Ein dritter sagt: „Die Wahrheit ist das Wohlgefühl des Herzens und Gewissens; doch sie kann erst dann wirksam werden, wenn man reif genug für sie ist.“ Und eine weitere, besonders merkwürdige Aussage lautet: „Ich liebe die Wahrheit, ganz gleich wer sie sagt!“ Ist das bei uns auch so? Machen wir nicht immer wieder die Erfahrung, daß viele Menschen der Wahrheit sehr entgegnetreten, daß sie oft sehr gekränkt und aufgelehnt sind,

wenn sie sich in die Wirklichkeiten ihres Lebens hineingestellt sehen?

Ein Sprichwort sagt: „Wahrheit erzeugt Feindschaft und Haß“, und ähnlich so hatte es auch Paulus wohl empfunden, denn in seinem Brief an die Galater warf er die beachtliche Frage auf: „Bin ich denn damit euer Feind geworden, daß ich euch die Wahrheit vorhalte?“ (Gal. 4, 16).

In wie vielen anderen Fällen haben Menschen aus gleicher Ursache wertgeschätzte Verhältnisse, gute Freundschaft und geliebte Beziehungen verloren, und anstelle dessen schmerzvolle Ablehnung hinnehmen müssen? Dagegen hörte ich einmal als ganz junger Mensch in einer Predigt die wertvolle und mir unvergeßlich gebliebene Aussage: „Der ist mir der beste Freund, der mir die ganze Wahrheit sagt!“ Es kommt aber nicht nur darauf an, daß uns jemand die Wahrheit sagt! In unserem Text berichtet Johannes von einem Mann, namens Gajus, daß dieser in der Wahrheit wandelte. Wörtlich heißt es: „Mein Lieber . . ., ich bin sehr erfreut worden da die Brüder kamen und bezeugten, wie du in der Wahrheit wandelst!“

Zu diesem Zweck gerade ist uns die göttliche Wahrheit durch Jesus Christus gegeben worden. Sie will uns frei machen, denn sie ist das Licht, das aus der Finsternis führt und durch sie sollen und können wir selig werden! Das stellt den besonderen hohen Wert der göttlichen Wahrheit heraus. Doch wer die erleuchtende und heilsame Wirkung der Wahrheit so im persönlichen Leben erfahren will, der muß sie wollen und sie in Liebe annehmen! Wer keine Liebe zur Wahrheit hat und sich ihr verschließt, der wird in kräftige Irrtümer hineingeraten, so sagt die Bibel.

Gottes Wort bezieht das Wort und Wesen der Wahrheit nicht nur auf zeitliche, sichtbare Dinge, sondern auch auf das, was unsichtbar und ewig ist! Biblisch gesehen ist Wahrheit das, was Gott und

Gottes ist, – was von Gott ausgeht und zu ihm hinführt. Die für uns entscheidendste Wahrheit ist die, die aus dem Himmel kommt und durch Jesus Christus für uns sichtbar und erkennbar geworden ist. Diese wunderbare, göttliche Wahrheit wird uns in zwei beachtlichen Formen vorgestellt:

1. Die Wahrheit in Buchstaben, d. h. im geschriebenen Wort!

2. Die Wahrheit in Person, nämlich in Jesus Christus!

Sie ist uns also nicht nur durch die Bibel in die Hand gelegt . . ., nicht nur durch die Predigt des Wortes hörbar gemacht . . ., sondern auch durch das Leben Jesu schaubar gemacht worden! Bezogen auf diese Tatsache sagte Johannes: „Das Wort ward Fleisch (Mensch) und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit!“ Klarer und näher konnte die göttliche Wahrheit uns nicht vorgestellt werden, denn Jesus sagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich!“ Und weil Jesus selbst die Wahrheit ist, darum kann unsere Liebe zur Wahrheit keine andere sein als die, die wir auch zu Christus haben. Die Wahrheit der Bibel ist also untrennbar mit Christus verbunden, und wer die Wahrheit des Wortes Gottes nicht liebt, oder sie auch nur teilweise mißachtet, kann auch nicht sagen, daß er Jesus wirklich liebt.

Doch warum ist uns die göttliche Wahrheit so nahegelegt und so hörbar und sichtbar geworden? Die Antwort hierzu kann nur die sein:

1. „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1. Tim. 2, 4). Die Wahrheit macht frei, und durch sie finden wir zurück zu Gott, zur Ruhe

Fortsetzung auf Seite 8



# Jugendecke

## Gib dein Herz dem Herrn!

„Gib mir, mein Sohn, dein Herz,  
und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen.“

Sprüche 23, 26

Der Mensch fiel durch Übertretung und Sünde, hat sich von Gott verirrt und geht daher mehr oder weniger seine eigenen Wege. Daher sagt der Herr: „Gib mir, mein Sohn, dein Herz und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen.“ Gott ist nicht hart; er zwingt und gebietet niemand, sich ihm zu unterwerfen, sondern im Gegenteil, er mahnt mit freundlichem Anhalten und Auffordern: „Gib mir!“ – „Gib mir, mein Sohn!“ Man merke die Vertraulichkeit Gottes zu dem Menschen „mein Sohn“, nur auf Freundschaft und Blutsverwandtschaft eingehend. Er will die zerrissenen Freundschaftsbande aufs neue mit uns knüpfen, weil er uns lieb hat, selbst wenn wir lange fremd waren und weit von ihm abgeirrt sind. Es war nicht Gottes Wille, daß der Mensch sich fremd und fern von Gott halten sollte. Als Sohn soll er Gott als seinen Vater in vertrautem, herzlichem und innigem Verhältnis erkennen, der so gerne möchte, daß wir in kindlichem Gehorsam seiner Bitte: „Gib mir, mein Sohn“, nachkommen und ihm unser ganzes Herz ausliefern – ihm das ganze Herz geben, ihm die ganze Lebenskraft, die verborgene Falte der Seele, das Geistesleben, die Fassungskraft und den Empfindungssitz des ganzen Menschen weihen. „Mein Sohn, gib mir dein Herz, und laß es mit meiner Liebe, Freude und Zufriedenheit anfüllen“ ist Gottes anhaltende Bitte. Laß mich dich glück-

lich machen, laß deinen Augen, deinem Sehvermögen meine Wege, meine Richtung, und mein Ziel wohlgefallen, angenehm und erwünscht sein. „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten“ (Ps. 32, 8).

Wie ist doch der Herr so gut, zuvorkommend und liebevoll! Er will nicht, daß jemand verlorengelassen soll und mahnt daher mit aller Behutsamkeit und Vorsicht, daß sich der Verirrte zu ihm um Hilfe wenden möge. „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“ (Matth. 11, 28). Für Mühseligkeit will er Erquickung und für Beladensein Freiheit und Glückseligkeit geben. „So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei“ (Joh. 8, 36). „Nun ihr aber seid von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben“ (Röm. 6, 22). Welch ein Unterschied zwischen mühselig und erquickt sein, zwischen beladen und befreit sein, zwischen verloren sein und ewiges Leben haben! Welch ein Unterschied zwischen einem verirrtten, hoffnungslosen Kind des Todes und einem gefundenen, begnadigten und glückseligen Kind des Lebens! Wer möchte daher den freundlichen Einladungen Gottes im Licht eines gerechten und verständigen Urteils noch länger widerstehen? Wer möchte die

Gnade Gottes noch länger verachten? Lieber Mensch, eile nicht allzu schnell und leichtfertig über den Gedanken an das ewige Schicksal deiner Seele hinweg! – Wir leben in einer ernsten Zeit. Denke darüber nach. Gott liebt dich, und er will auch, daß du ihn lieben sollst; er verlangt von dir, daß du ihn suchen und finden sollst. Er ruft: „Gib mir, mein Sohn, dein Herz!“ Merke auf! – Er will dich erretten; er will dich selig machen. Ergreife dein Heil und laß dich erretten, ehe es für immer zu spät sein wird! Gib ihm dein Herz!

F. S.

\* \* \*

„O daß du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom, und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen.“ Jesaja 48, 18

\* \* \*

## Gebet

Allmächtiger und barmherziger Gott, gib uns Armen, um deinetwillen zu tun, was wir von deinem Willen wissen, und immer wollen, was dir gefällt, auf das wir, vom Feuer des Heiligen Geistes entzündet, nachfolgen können den Fußstapfen deines Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus, und allein durch deine Gnade zu dir gelangen, der du lebst und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit.

## Lieben wie Jesus einst geliebt!

O lasset uns doch lieben wie Jesus einst geliebt!  
Der nie jemand betrübt und Fried' und Freude gibt.  
O reine wahre Liebe, der Gab' aus Himmelshöhn,  
die Gottes Kinder ziehret und macht das Leben schön.

Wie hoch ist sie gepriesen, die Lieb' von Gottes Thron,  
nichts kann sie jemals trüben, der Geisterfrüchte Kron.  
Ein rein Gefäß darinnen sich alles Gute birgt.  
Die Herzen kann gewinnen, wenn sie im Geiste wirkt.

Der Glaube wird aufhören, die Hoffnung wird vergeh'n,  
wenn alles untergeht, die Liebe bleibt besteh'n.  
Die höchste Gab' vom Himmel ist Lieb' in Jesu Christ,  
die uns im Weltgetümmel von Gott gegeben ist.

O möchten wir verstehen was wahre Liebe ist,  
wer seinen Bruder schmäheth ist in der Liebe nicht.  
Wer mit dem Mund bekennet und lieblos ist das Herz,  
der wie 'ne Schelle klinget und töneth wie das Erz.

Wie mahnet der Apostel: „Ihr Kindlein liebet euch“,  
bringt gerne jedes Opfer und werdet Jesu gleich.  
Auch höret noch ihr Lieben was Jesus zu uns spricht:  
„Wer mein Gebot erfüllet der wandelt in dem Licht.“

So lasset uns nun lieben wie uns der Herr es heißt,  
uns täglich darin üben am Bruder allermeist –.  
Daß wie wir selbst gern wollten ihm möchten immer tun,  
dann Gottes Wohlgefallen, wird sicher auf uns ruh'n.

Eingesandt v. Frieda Brose

**„Die Obersten von Jerusalem sahen den Menschen, der gesund geworden war, bei ihnen stehen und wußten nichts dagegen zu sagen.“**

Apostelgeschichte 4, 14

Wenn sich die Geschichte, mit der wir uns hier befassen, auch vor sehr langer Zeit ereignet hat, so ist sie doch keineswegs veraltet. Es gibt Gesetzmäßigkeiten im Reich Gottes, die heute genau so gültig sind wie in der Zeit der ersten Zeugen. So machen wir immer wieder die Erfahrung, daß nur ein lebendiges Verhältnis zu Jesus Christus uns zum Zeugen macht. Heute geht es darum, daß unser Zeugnis nicht nur aus Worten bestehen darf.

Der Heiland hatte den Jüngern versprochen, ihre Wirksamkeit durch Zeichen zu bekräftigen und unübersehbar zu machen. Der Mann, der lahm gewesen war, nun aber plötzlich gehen konnte, war ja so ein Zeugnis, auf das die Apostel nun verweisen konnten. Das

war nicht zu bestreiten. Auch war es unmöglich, die Jünger wegen dieser Tat anzuklagen.

Auch unser Zeugnis wird unbestreitbar sein, wenn zum Wort die Tat kommt, wenn wir zum Beispiel nicht nur von der Liebe reden und ihr Wesen beredt zu schildern wissen, sondern Liebe üben. Es genügt nicht vom Glauben zu sprechen, sondern der Glaube muß durch das Leben Tag und Nacht bewiesen werden. Wenn jemand bezeugt erlöst zu sein, wird man in seinem Leben nach Zeichen dieser Erlösung suchen. Ein geheiligter Mensch wird ein heiliges Leben führen müssen. Kurz: Wer ein neues Leben bezeugen will, bei dem darf nicht alles beim alten bleiben. Wer von der Glaubenshoffnung redet, darf nicht selbst in Angst und Unruhe leben.

Ein Zeugnis, das nicht mit dem Leben bewiesen wird, macht den Zeugen zum Lügner und Heuchler und sein

Zeugnis wird eine Waffe des Bösen gegen Gott. Ein Zeugnis mag noch so klein und unbeholfen sein, wenn aber das Leben dahintersteht, hat es eine gewaltige Überzeugungsmacht.

Wir sollten auch bedenken, daß jeder Mensch, der bekennet ein Christ zu sein, von der Welt als ein Zeuge angesehen wird. Die Welt weiß genau, wie ein Christ leben muß. So macht sich jeder Mensch schuldig, der ein Christ ist und nicht als Christ lebt. Viele Menschen denken nicht daran, daß die Welt zum Beispiel von einem Christen erwartet, daß er Sonntags in der Kirche ist und Mittwochs in der Bibelstunde. Unterläßt nun der Christ dieses, so wird er schuldig, weil die Welt es als Ausrede und als Beruhigung für das Gewissen benutzt. Es ist nötig, daß wir hier sehr auf der Hut sind.

Nun laßt uns noch eine Frage an uns stellen: Haben wir ein Zeugnis, gegen das niemand etwas zu sagen hat?

# ZUM NACHDENKEN...

## Kleine Sünden

Der bekannte Professor Tholuk sagte einmal: „Die Gleichgültigkeit gegen die kleinen Sünden, die Schmeichelstimme des eigenen Herzens, die sogleich ihr Wiegenlied anstimmt, wenn das Gewissen aus dem Schlaf auffährt, der listige Schlangenspruch: Sollte Gott gesagt haben? Das alles sind die gefährlichsten Feinde des Menschen.“ Niemand kommt als grober Sünder, als Trinker oder Mörder auf die Welt, aber er wird es leicht, wenn er nicht gegen die kleinen Sünden Front macht.

Die Sünde begnügt sich nicht damit, dich für eine kurze Zeit zu besitzen, sie wird immer dreister und begehrlischer, und hast du ihr den kleinen Finger gereicht, so nimmt sie gleich die ganze Hand. Ganz unscheinbar sieht die Sünde zuerst aus, aber bald wächst sie ins Riesengroße und nimmt die Gestalt eines furchtbaren Ungetüms an, vor dem du erschrecken und zittern mußt.

Das Feuer fängt mit Rauch an, aber bald wird es ein verzehrendes, großes Feuer. Ein einziger Funke sprengt ein ganzes Pulvermagazin in die Luft. Ein kleines Leck bereitet einem großen Schiff den Untergang mit Mann und Maus. Ein kleiner Wurm zerfrißt den ganzen Apfel. Heuschrecken zerstören weite Länderstrecken. Ganze Waldungen müssen niedergelegt werden, wenn sie von der kleinen Nonnenraupe zerfressen werden. Eine unscheinbare Wunde tötet den Leib. Eine Liebessünde tötet die Seele.“ Johannes Tauler, der berühmte Prediger des Mittelalters sagt: „Der Hirsch schleudert die großen Jagdhunde, wenn sie ihn fassen wollen, von sich, daß sie an den Bäumen zerschmettern, aber die kleinen hängen sich unten an und reißen ihm die Eingeweide aus dem Leibe.“ – Hüte dich vor den kleinen Sünden, denn sie werden dich zu Fall bringen, wenn du sie nicht bekämpfst.



## Wie sieht es in deinem Garten aus?

„ . . . und wirst sein wie ein gewässertes Garten“ (Jes. 58, 11). Das Bild vom Garten ist in der Bibel nicht unbekannt. Es wird oftmals gebraucht, um uns Merkmale wahren Christenlebens weiterzugeben.

Denn ein Garten ist eigentlich etwas Künstliches. Der Gärtner muß ihn bearbeiten. Auch die Gläubigen sind wie solch ein Garten im gewissen Sinn vor dem Abfall der Welt geschützt und der Fürsorge des himmlischen Gärtners

übergeben. Christen leben zwar in der Welt, aber sie sind nicht von der Welt.

Mit diesem Hintergrund wollen wir die Verheißung in Jesaja 58, 11 lesen: „ . . . und du wirst sein wie ein gewässertes Garten.“ Ein Herz voll Vertrauen und Gehorsam wird mit einem gewässerten Garten verglichen. Der Prophet sagt: Wenn Gottes Volk sich an die Bedingungen Gottes hält, wird es Frucht bringen können.

Ein gewässertes Garten ist wirklich

das Sinnbild von Fruchtbarkeit und Wachstum. Das ist auch offensichtlich der Grundgedanke der Verheißung Gottes hier. Ein Garten ist nicht aus Zement und wird nicht aus Marmor gehauen. In ihm ist Leben, es wächst – Früchte werden hervorgebracht. Und wir wollen einmal über das Wachstum und dessen Ursprung sprechen.

### Wie erkennt man Wachstum?

Wenn ein Baum grün ist und Laub hat, wissen wir: Er ist nicht dürr und deshalb völlig ungeeignet zum Verbrennen. Die grünen Blätter sagen uns, daß er noch lebenspendenden Saft hat, um jeden Ast, jeden Zweig und jedes Blatt zu versorgen.

Wir wissen auch: Da ist Leben und Wachstum. Dieser abgegrenzte Raum ist keine Wüste. Und so sollte es auch in unserem Leben sein. Man muß sehen können: Der Herr Jesus wohnt in uns. Das Grün unseres Zeugnisses und unseres Wandels sollte sichtbar sein. Dann wissen alle: Hier ist eine unsichtbare Macht am Werk, die das Leben mit Grün ausschmückt. Wir wollen einmal lesen, wie Psalm 1 einen gottesfürchtigen Menschen beschreibt: „ . . . der ist wie ein Baum gepflanzt an den Wasserbächen . . . und seine Blätter verwelken nicht.“ Seine Blätter sind immer grün. Wie öde und trostlos sieht doch ein Baum im Winter aus, wenn alle Blätter verwelkt sind und der Wind sie weggefegt hat. Aber welche wunderbare Veränderung geht in dem Baum im Frühjahr vor, wenn die zarten, grünen Blätter hervorsprossen. Sieht man in unserem Leben etwas von einer Veränderung?

Doch wenn es im Garten wächst und blüht, dann ist es dort nicht nur überall grün, es duftet auch wunderbar. Unserem christlichen Leben fehlt etwas, wenn man bei uns nicht den Wohlgeruch des göttlichen Lebens verspürt. Es reicht nicht aus, wenn unser Leben als Christ nur „grün“ ist. Wir müssen die Anziehungskraft des Auferstandenen in unserem Wesen tragen. Manche Gläubige scheinen äußerlich nahezu niemals

zu versagen. Aber ihnen fehlt dieser Wohlgeruch. Sie stoßen die anderen eher ab, anstatt sie anzuziehen. Man könnte sie mit einer schönen Blume im Glaskasten bezeichnen. Von ihrem Leben geht kein Duft aus.

In einer Legende von Salomos Weisheit wird gesagt, daß ihm eine wunderbare Blume gezeigt wurde. Und dann fragte man ihn, ob sie echt sei. Er ließ das Fenster öffnen, und nach einiger Zeit kam eine Biene hereingeflogen. Aber sie ließ die schöne Blume unbeachtet. Das war der Beweis: Es handelte sich um eine künstliche Blume. Wir wollen uns deshalb davor hüten, zu grünen und zu blühen, ohne ein Wohlgeruch zu sein. Nach dem Tod von Dr. Bonar fand man sein Tagebuch. Er hatte folgendes aufgeschrieben: „Einige Menschen haben nicht die Schönheit der Blume zu Saron (Hohel. 2, 1), aber sie haben ihren wunderbaren Wohlgeruch. Ich habe mich zwei Stunden innerlich geprüft, ob ich diesen Wohlgeruch auch habe.“

Wenn es im Garten wächst, alles grün ist und wunderbar duftet, dann fehlt noch eins: die Frucht. Frucht ist wahrscheinlich das gebräuchlichste Merkmal, wenn es um das Wachstum des Gläubigen geht. Die Bibel lehrt uns, daß wir erlöst wurden, um Gott Frucht zu bringen. In Römer 7, 4 lesen wir: „Also seid auch ihr, meine Brüder, getötet dem Gesetz durch den Leib Christi, daß ihr eines andern seid, nämlich des, der von den Toten auferweckt ist, auf daß wir Gott Frucht bringen.“ Dadurch wird er verherrlicht.

Auch Johannes 15, 16 verdeutlicht, daß wir auserwählt wurden, um viel Frucht zu bringen. Da der Heilige Geist in uns diese Frucht wirkt, wird sie als Frucht des Geistes bezeichnet: „Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Keuschheit“ (Gal. 5, 22).

Wir können uns selbst noch so anstrengen – diese Frucht kommt nicht aus unseren eigenen Werken. Wie schade

ist es, daß ein großer Teil der sogenannten Gemeindefahrt und des persönlichen Einsatzes aus dem großen Wunsch kommt bei den anderen angesehen zu sein. Solcher Einsatz ist wie Pilz oder Unkraut, aber es ist keine geistgewirkte Frucht. Wir wollen uns hüten, Bäume mit verwelkten Blättern zu sein, deren Zweige keine Früchte tragen. Grün, Wachstum, ein wunderbarer Wohlgeruch und Frucht – das beweist, daß in unserem „Herzengarten“ kein Stillstand ist. Sind diese Dinge in deinem Leben sichtbar? Denke einmal darüber nach.

Wir haben nun über die Kennzeichen des Wachstums gesprochen. Aber wie kommt es überhaupt zum Wachstum? Warum bringt die Erde Keime hervor? Wie kann aus dem Samen so etwas Herrliches entstehen? Im Garten wächst nichts rein zufällig. Die Blumen sind nicht auf einmal da. Es muß ein Geheimnis dahinterstecken.

Das erste Geheimnis ist: Der Boden muß bearbeitet werden. Er darf nicht hart und fest sein. Auch unser Leben muß von Gott bearbeitet, gehackt und gelockert werden. Denn er segnet das zerbrochene und demütige Herz.

Wie lange ist es her, seit der Boden deines Herzens einmal richtig umgegraben wurde? Wie lange ist es her, seit der Spaten der gottgewollten Prüfungen in deinem Herzen arbeitete? In Hosea 10, 12 steht: „Pflüget ein Neues.“ Unser Herzensboden liegt vielleicht brach und unbearbeitet da. Bevor etwas wachsen kann, müssen wir dieses Gebot beachten.

Aber ein fruchtbarer Garten muß auch von Unkraut frei sein. Wie sehr hindert es unser Wachstum – erstickt die Blumen und Pflanzen. Der Herr Jesus sprach davon, daß wir von den Sorgen, Reichtümern und Vergnügen dieser Welt erstickt werden können und dann nicht mehr imstande sind, Frucht zu bringen. Hast du das Unkraut in deinem Leben stehengelassen? Manchmal kann es sehr farbenprächtig aussehen. Es kommt vor, daß wir es kaum von

den richtigen Blumen unterscheiden können. Aber wenn wir täglich in unserem „Gartenbuch“ forschen – der Bibel – dann können wir auch das Unkraut erkennen und es erbarmungslos ausreißen oder ausreißen lassen.

Wenn es im Garten wachsen soll, braucht er viel Wasser. Dieser Gedanke wird in Jesaja 58, 11 erwähnt: „Du sollst sein wie ein gewässerter Garten und wie eine lebendige Quelle . . .“ In den Ländern des Ostens war es Sitte, daß ein Bach durch den Garten floß, um das ganze Gelände zu bewässern. Gott hat für seine Kinder auch eine ununterbrochene Wasserversorgung geschaffen: den Heiligen Geist.

Aber auch hier gilt es eine Bedingung zu beachten. Der Kanal muß immer frei sein. Wenn der Heilige Geist in unserem Leben auf Hindernisse stößt oder die Leitung verstopft ist, dann kann er nicht wirken – und wir können nicht wie ein gewässerter Garten sein. Alle Pflanzen brauchen Sonnenschein. Im Keller verwelken sie meist sehr schnell. Und wenn die Gläubigen wie ein gewässerter Garten sein wollen, müssen sie im Lichtkegel Gottes bleiben. Einige sehen so aus, als würden sie wochen- und monatelang im Dunkeln leben.

Schließlich wollen wir uns noch dem Wind zuwenden, der auch seinen Teil zur Schönheit des Gartens beiträgt. In Hohelied 4, 16 steht ein interessantes Gebet: „Stehe auf, Nordwind, und komm, Südwind, und wehe durch meinen Garten, daß seine Würzen triefen.“ Der Schreiber dieser Worte hat erkannt, daß man den Nordwind der Schwierigkeiten und den Südwind des Gedeihens braucht, um Frucht zu bringen, damit in unserem Leben Jesus wiedergespiegelt wird. Wie sieht es in deinem Leben aus? Spurgeon erzählte oft von den Blumenverkäufern, die in den Straßen Londons schreiend ihren Geschäften nachgingen: „Alles blüht.“ Wie oft sieht der Garten der Seele ganz anders aus, nämlich so: Verwelkt und verkümmert. Wie sieht es bei dir aus?

Rendall

# Auf der Suche nach Realität

## 2. Korinther 6, 8 – 10

Das oben angeführte Bibelwort ist aus verschiedenen Gründen von großem, lebhaftem Interesse. Erstens sind diese Ausführungen ein Maßstab für das christliche Predigtamt. Zweitens hebt es gewisse geistliche Ideale für jedermann hoch. Und drittens, und das Insonderheit, stehen die Worte in scharfem Gegensatz zu dem, was heute in vielen Teilen der Christenheit gefunden wird.

Manche Völker sind heute religiöser als je zuvor. Kein Zeitalter wies je so viele kirchliche Neubauten auf. Gemeinde- und kirchliche Aktivität aller Art scheint im Zunehmen begriffen zu sein. Für die ausländische Mission wird heute mehr Geld ausgegeben als je. Es gibt mehr Missionare, mehr Kirchen, mehr Prediger, mehr Theologiestudenten, mehr religiöse Menschen.

### Wie real ist all das?

Statt sich mit der gegenwärtigen Situation zufriedenzugeben, sind heute so viele Menschen ruhelos, mißmutig, ängstlich, beschwert und unzufrieden. In all der kirchlichen Geschäftigkeit liegt so etwas wie Oberflächlichkeit. Und wir sehnen uns doch so sehr nach Realität, Wirklichkeit, Qualität. Wir fragen uns: „Welche der wichtigen Naturen und Qualitäten der Religion bekennt, bezeugt, übt unser Volk aus? Worauf gründet sie sich? Wie solide und real ist sie? Was tut sie für uns und für die Welt im allgemeinen?“

Wir interessieren uns heute so sehr für Gemeinden, die nur auf ihr eigenes Wohl bedacht sind oder nur für eine besondere Klasse von Menschen. Wir geben uns nur mit Leuten ab, die sich zu Christus bekennen, die soziales, gesellschaftliches Glück mit Gemeinschaft der Heiligen, die friedliche Ruhe eines Sonntagmorgengottesdienstes mit dem Frieden Gottes verwechseln. Wir interessieren uns für Menschen, die sich der Kirche annehmen, die aber die Erfahrung der umwandelnden Kraft Christi

nicht erfahren haben, und für andere, die es daran fehlen lassen, zu unterscheiden zwischen dem Glauben, den sie in einer wohlmeinenden Unterredung finden und dem Frieden, der einer persönlichen Erfahrung mit Christus folgt.

### Eins aber ist not

Dieses Zeitalter steht in Gefahr, die Werte der christlichen Realität herabzuwürdigen zu einem Mischmasch psychologischer Weisheitslehren und Zeitungsschläger, statt das Vorbild Christi hochzuhalten. Wir müssen uns hüten vor geistlicher Blindheit, in einer Zeit, da eine große Neigung besteht, Statistiken zu verehren. Solche Verehrer begehen die Sünde der Überhebung. – In Zeiten, da falsche Wertungen so allgemein üblich und verbreitet sind, ist es leicht, die Sicht für die Tatsache zu verlieren, daß der individuelle menschliche Charakter den einzigen Maßstab bildet, nach dem die Qualität irgendeiner Religion beurteilt und entschieden werden kann.

Statistiken über Sonntagsschul- und Kirchenbesuche sind unvollständig und nebensächlich. Die Größe, Ausmaße und Kosten einer neuen Kirche sind unwesentlich, ebenso die Anzahl der Gebetsgruppen, der Lehrklassen für Gemeinde- und Jugendleiter oder anderer christlicher Studienprogramme. Alle diese Dinge an und für sich sind gut und recht und wichtig, dennoch aber nur zweitrangig, nie an erster Stelle.

Jesus sprach zu Martha: „Eines ist not.“ Dieses wichtige „Eine“ ist es, das Menschen umwandelt, Erlösung und Vergebung bringt, das neu macht und mit Liebe erfüllt, daß wir brennende Zeugen, eifrige Mitarbeiter und Männer und Frauen des Glaubens werden.

### Christen, die sich Gott übergeben haben

Die Erlösung, die in Jesus gefunden werden kann, ist so eine, das Leben verändernde Erfahrung. Sie zeigt uns,

wie leicht so viele Menschen an deren Stelle eine Stellvertretung, einen Ersatz annehmen. Ein wahrer Christ sein meint – ein Christ sein, der sich Gott und Christus ausgeliefert, übergeben, verpflichtet, und anvertraut hat.

Warum steht die Kirche in Konkurrenz mit der Welt in bezug auf Zeit, Kraft, Energie, Talenten und Geld? Von Herzen zu sagen und es auch zu beweisen in der Tat: „Jesus Christus ist der Herr“ annulliert jede anderweitige Bewerbung. Zu sagen „in Christo“ meint nicht nur, von etwas befreit, sondern auch zu etwas verpflichtet, berufen und erhoben zu sein. Wir empfangen nicht nur, wir geben auch. Wir beteiligen uns wir arbeiten, wir tragen eine Last, wir beten.

Aber es gibt in der Gemeinde so wenig Menschen, die willig sind, für das Werk Gottes alles zu geben, was sie sind und haben. Es ist schwer zu verstehen, daß Christen sich weigern, in der Gemeinde etwas auf sich zu nehmen, mitzuhelfen, mitzutragen.

### Ersatzmittel sind unzulänglich

Manche Menschen scheinen willig zu sein, alles zu tun, was religiöser Natur ist, ausgenommen, sich dem Willen Gottes völlig zu unterwerfen. Sie denken vernunftsgemäß, sie entschuldigen sich, zögern, schieben auf, stellen einen Ersatz auf. Aber welcher Ersatz könnte hinlänglich sein? Manche setzen an Stelle der Gnade die Verfeinerung, Veredlung, die das Lernen im allgemeinen mit sich bringt. An Stelle der neuen Geburt tritt eine Kenntnis der psychologischen Gesetze, die als Kur gelten sollen für die Persönlichkeitsdefekte. Wenn die Psychiater in der Lage wären, die menschliche Persönlichkeit zu kurieren und ohne die Gnade Erlösung zu bringen, so wäre Christus umsonst gestorben. Christliche Psychiater leisten enorm viel Gutes in dieser Welt. Doch sollten sie vorerst ihre Unfähig-

keit erkennen, der menschlichen Seele Erlösung zu verschaffen.

Weltliche Kulturen können den Geist Christi nicht ersetzen, noch vermögen diese erfinderische Selbstkontrolle, noch Glanz, feine Sitten, noch Höflichkeit, Dienstfertigkeit noch das Lesen von Büchern über Religion und Gebet an Stelle des Geistes Christi Ersatz zu stellen.

#### **Eine von Gott gegebene Erfahrung**

Unser Verlangen muß sein nach Wirklichkeit, Realität in Jesus Christus. Wir müssen geistliche Erfahrung haben, kein bloßes religiöses Bekenntnis. – Christentum ist mehr als Glaube an eine Theorie. Es ist eine von Gott geschenkte Erfahrung, durch die eine göttliche Veränderung unserer Einstellung, Gewohnheiten, Wünschen und Motiven stattfinden. Religion ist heute so geschwächt, verdünnt, kraftlos gemacht, daß sie viele Leute bequem, unwirksam, fruchtlos, erfolglos, untauglich zu sein scheint. Es gibt mehr Selbstnachsicht, Schonung als Selbstverleugnung, mehr Unterhaltung als Disziplin. In dieser ganzen Gleichung „Gott-Mensch“ ist der Gegenstand der Oberherrschaft zentral. Kann ich über mein Leben die Herrschaft ausüben und gleichwohl ein Christ sein? Du weißt, daß dies unmöglich ist. Die Wahl ist die, Christus wirklich zu unserem Herrn zu machen. Wenn Christus der Herr ist, wird mich sein Wort und sein Geist kontrollieren und beherrschen.

#### **Alle brauchen einen persönlichen Heiland**

Sei nicht zufrieden mit einer Ersatz-Erlösung. Es ist dies ein Gebiet, wo Ersatz oder Stellvertretung unmöglich ist. Was könnte wohl die Buße ersetzen? Welchen Ersatz gäbe es für Gnade, Glaube, Liebe, für den Geist Christi, für die göttliche Vergebung? Stehen etliche von uns in Gefahr, volkswirtschaftlichen Wohlstand mit geistlichem Wachstum zu verwechseln? Die guten Gefühle, die über einen kommen bei Besitz von Hab und Gut, oder wenn man Geld auf der Bank hat oder wenn

die letzte Zahlung gemacht ist für den Wagen oder für Wohnungsausstattungen, können das Innewohnen Christi im Herzen nicht ersetzen. Reich oder arm, gelehrt oder ungelehrt, wir alle brauchen Christus als unseren persönlichen Heiland, Erretter und Erlöser. Wir benötigen ihn für eine persönliche Erfahrung der Vergebung und der umwandelnden Gnade. Nichts anderes als Christus vermag solches zu tun. So viele Menschen verwechseln wahre Religion mit einer Nachahmung eines Hollywood-Variete oder im besten Fall mit einer falschen christlichen Religion. Sie singen sentimentale Lieder über „den Menschen in der Höhe“, und wenn dann ihre Augen feucht werden, sind sie geneigt, sich als recht religiös zu fühlen. Aber ihr Herz und ihr Wille bleibt dabei unverändert.

#### **Den Fehler bei der Gemeinde suchen**

Einige der Verwechslungen mögen von der Tatsache herkommen, daß so viele Christen – ich meine den Allgemeintyp von Christen – nicht wirklich „getrennt“ sind. Sie sind nicht nur in der Welt, sie sind auch noch von der Welt. Sie tun noch vieles, was sie früher getan haben. Sie ermangeln der geistlichen Vision, des geistlichen Blickes, der geistlichen Disziplin, der völligen Hingabe an Christus und die wirkliche Liebe zu den Menschen. Ihr Leben steht außerhalb der Kontrolle Gottes. Ihr Temperament, ihre Ausgabe, ihr Verbrauch steht nicht unter der Aufsicht des Herrn. In finanzieller Hinsicht sind sie völlig verstrickt. Und die Enttäuschung folgt. Sie suchen einen Sündenbock für ihre Unruhe, Verwirrung, für ihre Sorgen und Kümernisse. Ihr Gewissen verklagt sie, weil sie für die Kirche kein Geld übrig haben. So wird die Gemeinde zum Sündenbock. Der Trieb, sich zu rechtfertigen, steht in hoher Blüte. Manchmal verläßt dann eine Person die Versammlung, indem sie sagt: „Ich ging nun ein Jahr an diesen Ort, aber ich habe nie etwas empfangen. Sie reden nur über Geld.“

Als mein Freund aus Indien, Dr. Gopal Joardar, in meinem Heim weilte, war ich gerührt von der Disziplin, die er an den Tag legte. Er erhob sich um halb fünf Uhr morgens zum Gebet und zur Andacht. Er war mäßig im Essen, trank nur eine Tasse Kaffee.

#### **Disziplin**

Körperliche Disziplin sind kein Ersatz für Gnade, doch stehen sie in enger Beziehung zu den geistigen Disziplinen. Ich meine damit nicht, daß wir uns alle um 4.30 Uhr morgens erheben müßten, um zu beten. Aber ich lege Gewicht darauf, daß eine bestimmte Gebets- und Andachtszeit ein wesentlicher Faktor ist für geistliches Wachstum. Ich betone nicht, daß wir nur eine Tasse Kaffee trinken dürften, aber daß wir doch auch in dieser Hinsicht Disziplin halten müßten. Ich bin kein Schwärmer, kein Fanatiker in bezug auf die Nahrung; aber beweist nicht auch ein ungebändigter Appetit Mangel an Kontrolle, und ein unbedachtes, unüberlegtes Geldausgeben ein Fehlen an Disziplin, an Beherrschung der Wünsche? Hüten wir uns darum vor undiszipliniertem Denken, Handeln, Reden, Gewohnheiten und vor undiszipliniertem Temperament.

#### **Was brauchen wir wirklich?**

Unsere Bitte an Christus muß in erster Linie die sein, daß unsere religiöse Erfahrung Wirklichkeit ist. Interessiert durch dich für ein Leben wirklicher Hingabe an Gott? Ein wirkliches Haus finden wir nie am Wege der Behaglichkeit und Bequemlichkeit.

Zu geistlichem Vorankommen gibt es keine Königsstraße. Religion, die nichts kostet, ist auch nichts wert. Religion, die wenig kostet, ist auch wenig wert. Wir empfangen das, was wir am meisten wünschen. Christus kann nur das für uns tun, was wir ihm durch unsere Hingabe und Weihe zu tun erlauben.

Was wünschen wir in Wirklichkeit am meisten? Sind wir in Tat und Wahrheit willig, im Reich Gottes investiert zu sein? Nur dann wird Christus für uns Wirklichkeit. Oldham

# Bericht von den Evangelisations- und Herbstversammlungen der Gemeinde Gottes zu Edmonton, Alberta,

vom 2. – 8. Oktober 2001

Liebe Geschwister und Freunde im Herrn, wir grüßen euch mit Psalm 126, 3. Auch wir können mit dem Psalm-dichter einstimmen: „Der Herr hat Großes an uns getan.“ Am Ende des Jahres 2001 legte der Herr es mir besonders aufs Herz einen Bericht von den oben erwähnten Versammlungen zu schreiben. Ich glaube, das solche Berichte uns zur Ermutigung und Glaubensstärkung dienen können. Deshalb möchte ich berichten, was der Herr an uns, in der Gemeinde zu Edmonton, getan hat.

Wie schon erwähnt, fanden unsere besonderen Gottesdienste in der Zeit vom 2. – 8. Oktober 2001, mit Bruder Arthur Lange, statt. Viele ernste Gebete, um eine Erweckung, sind in der Vorbereitungszeit zum Thron Gottes emporgestiegen und die Gemeinde stand in großer Erwartung des Segens des all-

mächtigen Gottes. Wir wurden in unserer Erwartung nicht enttäuscht. Ich möchte, von den Botschaften, die Bruder Lange uns unter der Leitung des Heiligen Geistes brachte, berichten. Zuerst die Themen der Botschaften der Evangelisationswoche.

2. Oktober 2001 – Die erste Botschaft stand unter dem Thema: „Wozu dienen dir die Versammlungen im Hause Gottes?“ 1. Korinther 11, 17;

3. Oktober – Bruder Lange sprach über das Thema: „Die Sünde der Gebetslosigkeit“ 1. Samuel 12, 23.

4. Oktober – Thema: „Betrug des Satans.“ Hebräer 3, 12 und 13.

5. Oktober – Thema: „Gib acht auf deine Gedanken“ 1. Petrus 1, 13.

6. Oktober – Abendgottesdienst Thema: „Der Ruf zurück nach Beth-El“ 1. Mose 28, 20 – 22.

7. Oktober – Morgengottesdienst Thema: „Salz der Erde“ Matthäus 5, 13.

7. Oktober – Nachmittagsgottesdienst Thema: „Ihr seid das Licht der Welt“ Matthäus 5, 14 -16.

7. Oktober – Abendgottesdienst Thema: „Wir brauchen Feuer von oben“ Lukas 12, 49.

8. Oktober – Morgengottesdienst Thema: „Ist das Ende nahe?“ Matthäus 24, 1 - 14.

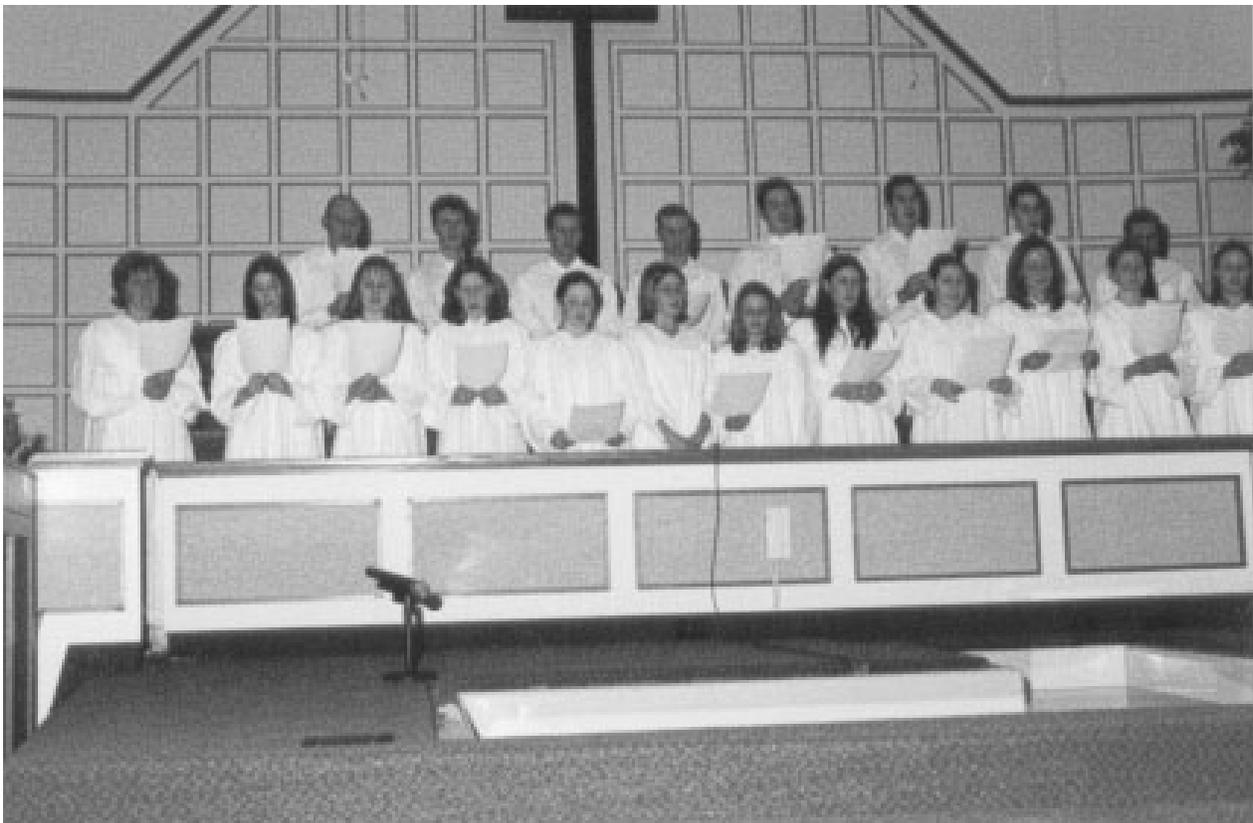
Bruder Lange begann seine Predigt mit einigen erschütternden Ereignissen.

1. Japanischer Fliegerangriff auf die USA 1941.

2. USA - President Kennedy ermordet.

3. USA - Terroristen-Anschlag am 11. September 2001.

Die Frage wurde akut: Wo wird es hinführen, was kommt auf uns zu? Was



haben die letztzeitlichen Ereignisse uns zu sagen? Wie lange wird Gott noch Geduld haben? Was auf uns alles zukommen wird wissen wir nicht, auch nicht wie lange Gott noch Geduld haben wird, aber eins ist klar, die Ereignisse sind eine ernste Sprache Gottes, die wir zu Herzen nehmen sollen.

8. Oktober – 14.00 Uhr. Abschlußgottesdienst: Thema: „Ich vergesse was dahinten liegt“ Philipper 3, 12 – 14.

In der Ausführung seiner Botschaft wies Bruder Lange darauf hin, daß es Paulus darum ging das Ziel zu erreichen. Er vergaß alles was dahinten lag und streckte sich nach dem vorgesteckten Ziel aus, um es zu erreichen. Das soll auch unser Ziel als Kinder Gottes sein.

Was liegt dahinten?

1. Ein Leben in der Sünde und Verderben: Vergiß dieses nach deiner Bekehrung, denn Gott hat dir alles vergeben.

2. Vergiß das Unrecht, was andere an dir getan haben. Gib keiner Bitterkeit im Herzen Raum. Beispiel – Joseph als Vorbild.

3. Vergiß die weltlichen Vergnügungstätten, schau nicht zurück. Lukas 9, 62: „Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes.“

Das waren ernste Ermahnungen und Schlußempfehlungen die den Zuhörern auf den Heimweg mitgegeben wurden.

Rückblickend können wir sagen, es waren gesegnete Gottesdienste, umrahmt von herrlichen Chorgesängen vom Chor aus Mexiko und unseren Chören am Ort. Spürbar war das Wirken Gottes, durch den Heiligen Geist.

Eine Anzahl junger Leute kam in diesen Versammlungen zur Bußbank, suchte den Herrn und bezeugten, Frieden im Herrn, durch des Lammes Blut gefunden zu haben.

Unsere Gebete um eine Erweckung, waren nicht vergeblich gewesen, der Herr bekannte sich zur Wortverkündigung und schenkte uns einen offenen Himmel und seine Gegenwart.

Wir danken Bruder Lange für seinen aufopfernden Dienst und dem Herrn für seinen reichen Segen.

Für den 18. November wurde ein Taufgottesdienst anberaumt, an dem 19 Täuflinge teilnahmen. Es war ein ganz besonders gesegneter Tag für die Gemeinde in Edmonton. Große Freude strahlte aus den Gesichtern der Geschwister. Unser Gebet ist: Herr schenke Gnade an diesem Ort Salz der Erde und Licht der Welt zu sein.

Unserem Gott allein die Ehre, der Großes an uns getan hat.

In der Liebe Jesu verbunden, Eure Geschwister im Herrn

Heinrich und Else Semenjuk



## Zeugnisse

Lapa, Parana, Brazil

*„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.“*

*Psalm 103, 1 – 4*

Auch ich will Gott danken für das, was er an mir getan hat. Gott hat mich bis zum 80. Lebensjahr geholfen, wieviel ist er mir besonders in der letzten Zeit nahe gewesen. Ich habe nun in diesem Alter mit Gleichgewichtstörungen zu tun, darum falle ich oft. Aber immer war seine starke Hand bei mir, habe mich oft sehr wehe getan, aber nie was gebrochen. Wieviel habe ich Gott schon dafür gedankt, auch ein Zeugnis im Gottesdienst gesagt. Habe noch meine ganze Hausarbeit gemacht. Wie waren mein Mann und ich glücklich, einer half dem anderen. Nur eins habe ich unterlassen und da hat mich Gott hart gestraft. Eines Nachts war ich sehr krank, sind schon etliche Monate her, habe

keine Luft bekommen. Ich schrie zu Gott. Er half mir so zu sagen stündlich in meiner großen Not. Ich versprach ein Zeugnis zu schreiben, aber nie war Zeit dafür, es war viel Arbeit, weil wir auf dem Land wohnen, hat man viele Pflichten zu erfüllen. Aber ich wollte auch immer zu viel tun, hinten und vorne sein. Man war gewöhnt von jung an hart und schwer zu arbeiten, und man vergißt, daß man 80 Jahre alt ist.

Am 7. Juli 2001 war Hochzeit bei meiner Nichte. Da mein Mann abends im dunkeln nicht mehr so sehen kann, weil er nur noch ein Auge hat, hat sich unser Neffe angeboten uns zu fahren, weil sie immer auf uns aufpassen. Wollte ich um 1/26 Uhr abends in die Besta einsteigen, rutschte ab, und brach mir die Hüfte. Schultern, Brust und Schienbein waren sehr gedrückt. Die Schmerzen waren unerträglich. Vier Tage und vier Nächte habe ich vor Schmerzen nicht geschlafen. Am Mittwoch den 11. 7. 2001 dann haben sie mich operiert. Als ich auf dem Tisch lag und sie anfangen zu schneiden, dann fingen die jungen Ärzte an zu singen und Avemaria zu beten. Ich sagte dann ganz laut. Herr Doktor sie brauchen sich keine Sorgen zu machen, ich habe keine Angst. Ich habe einen Gott. Sie wurden alle still wie das Grab. Auf einmal sagte der Oberarzt: Diese Frau ist mal stark und hat Kraft. Körperlich war wenig Kraft zu sehen. Nur ich war stark im Herrn und er half auch über Bitten und Verstehen. Am 13. 7. 2001 konnte ich schon Nachmittags nach Hause. Ich konnte noch nicht alleine aus dem Bett, zwei Personen mußten helfen. Aber meine liebe Schwiegertochter und mein Enkel die halfen mir sehr, daß ist auch eine Gnade Gottes. Sie haben mir einen künstlichen Knochen eingesetzt, vom Knie bis zur Hüfte. Ich gehe am Laufring, wie wohl es sehr weh tut, aber ich wende alle Kraft an um gehen zu lernen. Ich vertraue auf Gott und ich weiß er verläßt mich nicht. Ich habe ja schon mehr wie das biblische Alter und Gott weiß alle Dinge und weiß auch die

Wege für mich. Bei uns waren immer viel Prediger zu Gast, vom Ausland und hier ob es jetzt noch was wird das weiß Gott allein. Als ich nach fünf Stunden Operation rausgebracht wurde, wollte ich nur gerne schlafen. Als ich Nachts wach wurde, hatte ich keine Schmerzen, da sah ich die hellen Fenster und die großen Hochhäuser, alles so rot und so hell. Es schien: „Jetzt bin ich im Himmel.“ Aber nach einer Zeit sah ich meine Nachbarin im Bett liegen, da wußte ich daß es noch nicht der Himmel ist. Es geht mir nun schon einigermaßen, bin noch sehr schwach, aber ich schreibe und will mein Versprechen halten.

Eure Schwester im Herrn,  
Alma Klingbeil



Borken, Deutschland

*Hast du je gehört von Jesu  
wie er einst auf Erden kam,  
und durch seine große Liebe  
unsere Krankheit auf sich nahm?  
O, wie lag die Welt in Banden  
durch des Satans List und Neid!  
Jesus heilte ihre Krankheit;  
er ist noch derselbe heut.*

Zur Ehre Gottes will ich ein Zeugnis schreiben, was der Herr an mir getan hat. Anfang Oktober letzten Jahres wurde ich krank. Ich hatte große Schmerzen im Hals und in meinem ganzen Körper. Mein Atmen verursachte ein lautes Geräusch wie von einer Maschine. Auch konnte ich nur leise sprechen. Meine Augen waren zugeschwollen und schmerzten sehr. Meine Geschwister im Hause haben mit mir zusammen gebetet und auf den Herrn vertraut. Mein Gebet war: Herr, so wie es dein Wille ist, so soll es geschehen. Der Herr schenkte mir in dieser Zeit Kraft und Geduld, die Schmerzen zu ertragen und im Glauben auf ihn zu trauen. Ungefähr nach einer Woche wurde es besser. Die

Schmerzen im Hals ließen nach, ich konnte wieder leichter atmen. Die Augen schmerzten noch, aber wir hielten an im Gebet und der liebe Heiland nahm auch diese Schmerzen weg. Ich danke für alle Gebete, die für mich emporsandt wurden. „Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte“, Psalm 103, 8.

Ich bin meinem Heiland auch sehr dankbar, daß mein Augenlicht erhalten geblieben ist, so daß ich meine Bibel weiter lesen kann. Ich kann ihm nicht genug danken, daß er mich wieder aufgerichtet hat. Mit Gottes Hilfe kann ich wieder meine Arbeit verrichten. Lob und Dank sei unserm Heiland für seine große Liebe und Güte zu uns. Wenn auch manche trübe Stunden in unserm Leben kommen, so soll uns das alles näher zu ihm ziehen. Ich will ihm treu bleiben bis an mein Ende.

Anna Berg

## Entschlafen



Benton Harbor, Michigan

Es hat dem Herrn gefallen unseren lieben Bruder

ALBERT HERZOG

zu sich in sein ewiges Reich zu nehmen.

Der Verstorbene ist am 3. September 1911 in Wolhynien geboren. Er starb am 19. Dezember 2001 in den frühen Nachmittagsstunden. Somit erreichte er ein Alter von 90 Jahren, 3 Monaten und 16 Tagen.

Im Jahre 1952 wanderte er mit seiner Familie in die Vereinigten Staaten ein, und wohnte seit dem zuerst eine kurze Zeit in Texas und dann in St. Joseph, Michigan.

In 1937 heiratete er Else Olek, mit

der er 23 Jahre eine glückliche Ehe führte. Ihm wurden 3 Söhne geboren. Seine Ehefrau ging ihm am 7. Dezember 1960 im Tod voraus. Etwa ein Jahr später heiratete der Verstorbene Martha Fandrich, die ihm im Jahr 1985 auch im Tod vorausging.

Bruder Herzog bekehrte sich im Jahr 1959 zu seinem Heiland, den er sehr liebte. Er ließ sich dann auch biblisch taufen. Seit der Zeit besuchte er auch die Versammlungen der Gemeinde Gottes. Als die Kirche gebaut wurde half er tüchtig. Er war damals auch der Bau-



führer. Er liebte die Gemeinde. Sein Leben war einfach, aber geziert mit Aufrichtigkeit. Er führte einen guten Lebenswandel. Seinen Heiland liebte er über alles. Nun darf er ihn schauen von Angesicht zu Angesicht. Wir vermissen ihn, viele vermissen ihn. Doch zugleich freuen wir uns, daß er überwunden hat durch des Lammes Blut.

Sein Leiden war nur kurz. Am 10. November wurde er ins Krankenhaus eingeliefert. Es wurde Nierenkrebs festgestellt, der bei ihm schon bis zur Lunge vorgedrungen war. Diese böse Krankheit führte auch zu seinem Tod.

Bruder Herzog hinterläßt drei Söhne mit Familien:

Horst, Helmar und Bernhard; acht Enkelkinder; einen Stiefsohn Helmut Fandrich mit drei Töchtern und ihren Familien und einen Sohn; vier Enkel und sieben Urenkel. Von all diesen wird der Verstorbene betrauert und noch von anderen Verwandten und Bekannten, sowie von den Geschwistern der Gemeinde.

Möge Gott alle Hinterbliebenen trösten und segnen.

Otto Sommerfeld

# Geschichte einer Bibel

Von ihr selbst erzählt



## 17. Fortsetzung

Ich machte bald die glückliche Entdeckung, daß mein Herr meine Sprache sehr gut verstand, denn es war seine Muttersprache. Mein Anblick bewegte ihn einigermaßen, denn ich erinnerte ihn an sein Vaterland, daß er vor fünfundzwanzig Jahren arm und ohne einen Freund verlassen hatte, um sein Glück in der Fremde zu suchen. Es war ihm gelungen; Gott hatte seines Herzens Wunsch erfüllt, aber in geistlicher Beziehung war er im tiefsten Elend geblieben.

Nach dem Verlangen, mit welchem Herr Green mich gekauft hatte, hätte ich auf dessen Charakter günstig schließen können, wäre dieser Kauf nicht von sehr ungebührlichen Späßen begleitet worden; so nahm ich an, nur die Erinnerung an seine Muttersprache habe ihn zu mir hingezogen.

### Der katholische Kaufmann

Noch befand ich mich nicht lange bei dem Kaufmann, als er begann, sich hier und da ein wenig mit mir einzulassen. Die Muttersprache schien ihn anzumuten, die Mitteilungen aber, die ich im Namen Gottes zu machen hatte, mochten ihm wohl kaum gefallen. Oft legte er mich ärgerlich auf die Seite, hin und wieder suchte er mich auf einen andern Gegenstand der Unterhaltung zu bringen. Mannigfach konnte ich es im Umgang mit diesem Manne wahrnehmen, wie fleischlich gesinnt sein eine Feindschaft ist wider Gott und wie das Fleisch gelüftet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch, und wie die beiden wider einander sind.

Auch bemerkte ich, wie sehr mein Herr sich durch Stellen verletzt fühlte, wie: „Du sollst dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen, weder des das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, noch des, das im Wasser unter der Erde ist. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht. Es ist nur ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus.“

Sehr unangenehm war er enttäuscht, als er über einzelne Punkte, die ihm sehr wichtig schienen, völliges Stillschweigen beobachtete. Von der sogenannten unbefleckten Empfängnis der Jungfrau Maria, von ihrer Teilnahme am Werk der Erlösung, und dgl. fand er kein Wort, auch sagte ich zu seinem äußersten Befremden gar nichts von der Anrufung,

der Heiligen. So kam er, der in den Satzungen der katholischen Kirche wandelte und ihren Gebräuchen eifrig huldigte mehrfach in Versuchung, mich beiseite zu legen und mich nicht mehr zu Rate zu ziehen. Zwar hatte er den ersten Teil seines Lebens in einem Lande, zugebracht, in welchem das Wort vom Kreuz rein und lauter verkündigt wurde, hatte sich aber dazumal „entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist“ und da er ohnedies auch auf der Bank der Spötter gesessen hatte, so ist es gar leicht erklärlich, daß er mich nur mit großen Vorurteilen betrachtete.

Um nun seine oft recht unangenehmen Empfindungen zu verschweigen, nahm er dann oft einen meiner Bibliotheksgefährten zur Hand. Diese aber verfehlten es nie, ihn in seinem Irrtum zu bestärken, war ja doch ihrer eine ganze Menge zum Preise der „allerheiligsten Jungfrau“ geschrieben. Und dann warf er mir manchmal grimmige Blicke zu, Blicke, die mir einen hinlänglichen Beweis seiner Geringschätzung geben sollten. Ich konnte seine stillen Vorwürfe nicht erwidern, hätte er mir aber irgend eine Erwiderung ermöglicht, so würde ich ihm gesagt haben: „Ja, nach dem Gesetz und Zeugnis! Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröte nicht haben.“

Im Verlauf der nächsten Zeit ward ich von meinem Herrn völlig hintenangestellt; er unterhielt sich nicht mehr mit mir und begnügte sich damit, mir dann und wann einen Blick der Neugierde oder auch des Widerwillens zuzuwerfen; doch schien er beunruhigt und beängstigt. Ich wußte auch gar wohl, warum; während er kurz zuvor über einige ihm dunkle Punkte Aufschluß suchte, hatten einige Stellen sein Herz getroffen – und er empfand deren Stachel noch.

Eines Abends jedoch schickte er sich eben an, sich aufs Neue mit mir einzulassen und hatte mich kaum auf den Tisch gelegt, als ein leises Klopfen an der Tür ihn erzittern machte. Wenn er schon über der Ausübung eines Verbrechens ertappt worden wäre, so hätte er nicht mehr erschrecken können. Mich an meinen Platz eiligst zurücklegend und dann raschen Schrittes dem Besucher sich nähernd, war das Werk eines Augenblickes.

Herr Green empfing den Eintretenden mit der Ehrerbietung, die man sonst nur Personen höheren Standes zollt. Da sie sich in einer fremden Sprache unterhielten, so vermochte ich erst nicht zu erkennen, wen mein Herr vor sich hatte. Doch entging es mir nicht, daß der Fremde in einem Ton der Überlegenheit sprach und daß sein ganzes Auftreten wie dazu gemacht schien, meinen Eigentümer einzuschüchtern. Wer weiß, wie lange diese Unterredung noch gedauert hätte, wenn der Fremde nicht plötzlich meiner ansichtig geworden wäre. Er verstellte seine Gebärde, rannte einige Male stürmisch im Zimmer auf und ab, dann ergriff er mich und schwenkte mich einige Male über seinem Haupte und warf mich endlich mit großer Wut vor sich hin auf den Fußboden.

Nun wußte ich, wen ich vor mir hatte. Glücklicherweise

wohnte auch in dem Herzen meines Herrn noch etwas von jenem Gesetz der Gerechtigkeit, das den Angeklagten nicht ohne Ursache und Verhör verdammt. Auch beseelte ihn jene Freiheitsliebe, welche sich der Willkür allerwärts entgegen stellt. Diesem Umstande hatte ich es zu verdanken, daß ich nicht verbrannt wurde. Das war es, was der katholische Priester, denn ein solcher war der Besucher haben wollte. Herr Green sagte dem Priester frei und offen, daß er bei mir nichts strafbares gefunden habe. Der Priester ging. Auch Herr Green, tief erschüttert, entfernte sich bald aus dem Zimmer.

### Die Finsternis verschwindet

Erst einige Tage nach der Begebenheit, welche ich im Vorhergehenden berichtet habe, trat mein Herr wieder in sein Zimmer. Er gewahrte mich zuerst nicht und stolperte über mich hin. Welche Frechheit! Welche Despotie! sagte er in seiner Muttersprache, bückte sich, und hob mich vom Boden auf. Die Unzufriedenheit, welche das Benehmen seines Besuchers in ihm hervorgerufen hatte, war sichtlich noch nicht gewichen, und nachdem er seine Türe doppelt abgeschlossen, setzte er sich an den Tisch und fing an zu lesen. „Die verbotene Frucht soll besonders süß sein“, sagte er zu sich selbst, während ein bitteres Lächeln über seine Lippen glitt, „und wäre es auch nur Widerspruchsgeist, so möchte ich doch wissen, was du mir zu sagen hast, du armes, mißhandeltes Buch!“ Und er öffnete mich.

Möglicherweise hätte es Herr Green wohlgefällig aufgenommen, wenn ich seinen Gefühlen Rechnung getragen und die Gebrechen derer geschildert hätte, welche die Becher und Schüsseln auswendig rein halten, während sie doch innerlich voll Raubes und Fraßes sind. Doch war seine Gemütsstimmung derart, daß ich es für angebracht hielt, seinen Gedanken eine andere Richtung zu geben. Ich berief mich auf sein Gewissen und wandte mich an ihn als an einen, der das Gesetz des Heiligen und Gerechten übertreten hat. Mit den Worten dessen, den er zu verehren glaubte, machte ich ihm verständlich, daß die im Herzensgrund gepflegte und genährte Sünde in den Augen des Allerhöchsten ebenso hassenswert ist, als die offenbar gewordene Sünde. Ich gab ihm zu verstehen daß seine Geschenke und guten Werke, sein äußerlicher Gottesdienst, seine Kasteiungen und Opfer aller Art ihn vor Gott weder gerecht machen, noch ihm die Pforten des Himmels öffnen können. Und um ihm diese große Wahrheit recht nahe zu bringen, erzählte ich ihm die Geschichte von dem Pharisäer und Zöllner. Er zitterte und ich sah, daß diese Erzählung ihm alle Ideen, die er sich von der Gerechtigkeit Gottes gemacht hatte, über den Haufen warf. Seine Angst hatte ihren Höhepunkt erreicht, als er beim Durchblättern auf die Erklärung des großen Heidenapostels, Paulus kam: „Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in allem dem, das geschrieben steht im Buche des

Gesetzes, daß er es tue.“ Diese Stelle mißfiel ihm sehr; er stand ungeduldig auf, stieß mich unsanft beiseite und murrte, wie einst die Leute bei der Predigt des Heilandes: „Das ist eine harte Rede, wer mag sie hören?“

Doch der Zorn meines Meisters dauerte nicht sehr lange. Fühlte er sich unwiderstehlich zu mir hingezogen? Hatte er etwas von der Täuschung erkannt, oder hatten meine Worte eine empfängliche Saite seines Wesens berührt? Ich weiß es nicht. Sei dem aber wie ihm wolle, unsere Unterhaltungen erneuerten sich bald. Ein Ausdruck großer Traurigkeit umschleierte seine Züge, als er am darauffolgenden Tag sich wieder in sein Gemach einschloß, um mich zu Rate zu ziehen. Übrigens las er mit der Gleichgültigkeit, die schon von vornherein das Gesuchte nicht zu finden hofft, und eben war er wieder im Begriff, mich zu schließen, als auf einmal seine Aufmerksamkeit rege wurde. Er hatte eine Stelle gefunden, die ganz besonders fesselte. Er las: „Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommet her zum Wasser! und die ihr nicht Geld habt kommet her, kaufet und esset ohne Geld und umsonst beides, Wein und Milch! Warum zählet ihr Geld dar, da kein Brot ist, und tut Arbeit, davon ihr nicht satt werden könnt? Höret mir doch zu und esset das Gute, so wird eure Seele am Fetten ihre Lust haben.“ . . . „Suchet den Herrn, solange er zu finden ist; rufet ihn an, solange er nahe ist. Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung.“

Der Kaufmann betrachtete diese Worte lange, denn sie schlossen ja gerade das in sich, was er so nötig hatte, ein Heilmittel für seine Seele. Fortsetzung folgt

## HERZLICHE EINLADUNG

von Freitag den 29. März  
bis Montag den 1. April 2002

findet in Tröglitz, bei Zeit

die **OSTERKONFERENZ** statt.

Es wird ein Gastprediger aus Kanada erwartet.

Anmeldungen für Unterkunft bitte bei

Bruder Günter Kürbis

Meiernberg 4, 37603 Holzminden

Tel.: 05531/700350

oder bei

Bruder Manfred Goldbeck

Augasse 7, 04610 Meuselwitz

Tel.: 03448/701902

Wir bitten für den Segen und eine besondere  
Erweckung in diesen Tagen zu beten!